

Jb. Öö. Mus.-Ver.	Bd. 147/I	Linz 2002
-------------------	-----------	-----------

FRÜHMITTELALTERLICHE ERSCHLIESSUNG IM UNTEREN TRAUNGAU

von Hans Krawarik

Bei der Frage, in welcher Weise die Landnahme der Bajuwaren bzw. die Vorstöße slawischer Besiedlung erfolgten, kam dem unteren Traungau immer schon eine „Schlüsselrolle“ zu. Vielleicht hängt dies zum einen mit der „Enns-grenze“ und ihrer in Quellen angesprochenen Wirkung, zum anderen mit der Tatsache zusammen, dass die schriftliche Überlieferung für diesen Raum nur wenige Angaben bereitstellt, die klare Zusammenhänge von Erschließung, Siedlung und Herrschaft erkennen lassen. In diesem Beitrag sollen über eine multidisziplinäre Zusammenschau verschiedener Forschungsdisziplinen Strukturen der frühen Zeit besser sichtbar gemacht werden. Aufgrund der Dimension des Vorhabens wurde der Untersuchungsraum mit der Region zwischen Krems und Enns bzw. Donau und einer gedachten Linie zwischen Kremsmünster, Bad Hall und Steyr begrenzt. Zunächst wird ein aus bisheriger Forschung zusammengestellter Überblick in die Problematik einführen.

Der untere Traungau in der historischen Literatur

Bereits vor zwei Jahrzehnten hat K. Holter zielführend die Frage gestellt, inwieweit man überhaupt von „*Grenzen*“ sprechen könne, wenn politische Verhältnisse durch Personenverbände und Familienbindungen geprägt würden. In der Tat lässt sich im 8. Jahrhundert archäologisch entgegen historiographischen Angaben die Enns nicht als „*Grenze*“ festmachen.¹ Freilich waren auch Jahrzehnte intensiver Forschung notwendig, um herauszufiltern, dass das östliche Oberösterreich im Sinne der oft zitierten „*Landnahme*“ mit Sicherheit nicht zum kernbayerischen Raum gehört hat.²

¹ Kurt Holter, Grenzprobleme im oberösterreichischen Bereich zur Baiernzeit. In: Die Bayern und ihre Nachbarn Teil I, hrsg. von Herwig Wolfram und Andreas Schwanitz. ÖAW 179 (Symposion 1982) 318. Schon Kurt Reindel, Die staatsrechtliche Stellung des Ostlandes im frühmittelalterlichen Bayern. In: MOÖLA 7 (1960) 139, merkte an, die Enns habe in späterer Zeit der Agilolfingerherrschaft als Grenze keine Bedeutung mehr gehabt.

² Vgl. dazu Ignaz Zibermayr, Noricum, Bayern und Österreich. Lorch als Hauptstadt und die Einführung des Christentums (Horn 1956, 2.A.) 72-76, sowie Ernst Klebel, Langobarden, Bajuwaren und Slawen. In: Probleme der bayerischen Verfassungsgeschichte. Gesammelte Aufsätze. Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 57 (München 1957) 59, mit dem Katalog der Landesausstellung: Die Bajuwaren. Von Severin bis Tassilo 488-788 (Ausstellungskatalog Mattsee/Rosenheim 1988) 56-78. Immerhin wurde noch im Katalog der Landesausstellung in Enns (Linz 1982) „Severin zwischen Römerzeit und Völkerwanderung“ von Josef Reitinger (S. 337-374) bzw. Hansjörg Uhl (71-97) die Meinung vertreten, dieser Raum könnte durch seine romanisch-germanische Bevölkerung an der Bildung des Bayernstammes Anteil gehabt haben. Siehe zuletzt Heinrich Koller, Die Bayern im österreichischen Donauraum. Österreich in Geschichte und Literatur 44 (2000) 269. Eine „komplementäre“ Bestätigung dazu ist der Umstand, dass gerade in diesen östlichen Randbereichen, der bayerische Herzog eine starke Position einnahm.

Um Missverständnisse zu vermeiden, wird man dabei Begriffe wie „*Raum der Landnahme*“, womit das Gebiet der *Ethnogenese* des bairischen Stammes gemeint ist bzw. „*altbairisches Altsiedelland*“, das frühe Ausbaustadien vor allem in Tirol und Oberösterreich umfasste, auseinander halten müssen.³ Bereits Herzog Tassilo III. verfügte über einen polyethnischen Herrschaftsraum, der über Altbayern hinausging. Östlich von Alm und Traun wurden bis in das 8. Jahrhundert nur wenige bairische Siedlungen angenommen und meist auf den Donau-Enns-Mündungswinkel beschränkt.⁴ Der onomastische Befund gibt wohl klare Hinweise aber nicht ein einheitliches Bild.⁵ Zudem wurde die zeitlich relevante Aussagekraft der älteren ahd. Namensgruppen in jüngster Zeit relativiert.⁶ Schärfer werden die Konturen durch die archäologisch aufgearbeiteten bairischen Reihengrä-

³ Das Gebiet Altbayerns ist zielführend bei Manfred Menke, Die bairisch besiedelten Landschaften im 6. und 7. Jahrhundert nach den archäologischen Quellen, in: Die Bajuwaren (wie Anm. 2) 70f, dargestellt. Zur Stammesbildung verweise ich allgemein auf: Herwig Wolfram, Ethnogenesis im frühmittelalterlichen Donau- und Ostalpenraum (6.-10. Jahrhundert). *Nationes* 5 (Sigmaringen 1985) 97-151. Eine treffende Charakteristik gab Siegfried Haider, Oberösterreich im bairischen Stammesherzogtum, in: *Baiernzeit in Oberösterreich* (Katalog der Ausstellung des Oberösterreichischen Landesmuseums 97, Linz 1977) 14, indem er sagt: „daß unser Gebiet trotz früher bairischer Besiedlung erst allmählich von Westen her von „staatlicher Organisation“ erfaßt wurde“.

⁴ Die Meinungen dazu hat Siegfried Haider, *Geschichte Oberösterreichs* (Wien 1987) 27, gebündelt und verweist auf die „bach-Orte“. Zumindest bei Pettenbach hat sich das bestätigt. Siehe dazu Hans Krawarik, 1000 Jahre und älter. Zur Siedlungsgenese des mittleren Oberösterreich südlich von Wels, 31. Jahrbuch des Musealvereins Wels (1996/97) 77f. Die Motivation dieser Gedankengänge kommt aus der verfassungsgeschichtlichen Forschung. Herwig Wolfram, Die Geburt Mitteleuropas. *Geschichte Österreichs vor seiner Entstehung* (Wien 1987) 156, fasst zusammen, daß die Gründung Kremsmünsters den rechtsufrigen unteren Traungau herrschaftlich besser sichern helfen sollte.

⁵ Bereits Peter Wiesinger, Die bairische Besiedlung Oberösterreichs auf Grund der Ortsnamen, in: *Baiernzeit in Oberösterreich* (wie Anm. 3) 99-119, merkte 1977 an, dass auch kombinierte Forschungsmethoden infolge des dürftigen Quellenmaterials kaum den anfänglichen Siedlungsraum der Baiern klar ermitteln könnten. Natürlich gibt es für den unteren Traungau zunächst die Indizien der vorbairischen Namen wie Linz, Lorch, Ipfl (ndl. der Donau auch Aist und Naarn), Traun, Krems und Steyr, die eine Besiedlungskontinuität des Raumes nahelegen. Namen auf -ing und -heim decken sich nicht ganz. Die „echten“ Namen auf -ing (urkundlich bis 1300 = Gruppe I) sind aber genauso wie in den fruchtbaren Niederungen der Traun und des westlichen Oberösterreich erkennbar. Eine „komplementäre“ Bestätigung siedlungsgeographischer Zusammenhänge vermittelt ungefähr die Verbreitung der slawischen Namen in Oberösterreich bzw. die Namen auf -heim. Siehe dazu auch: Baiern und Slawen in Oberösterreich. Probleme der Landnahme und Besiedlung (Symposium Linz 1978). *Schriftenreihe des OÖ. Musealvereins* 10 (1980) 212.

⁶ Ingo Reiffenstein, Ortsnamenforschung und Siedlungsgeschichte am Beispiel des oberen Ennstales. In: Peter Ernst und Franz Patocka, Hrsg., *Deutsche Sprache im Raum und Zeit. Festschrift für Peter Wiesinger* zum 60. Geburtstag (Wien 1998), 415-434. Siehe dazu auch Hans Krawarik, Althochdeutsche Leitformen auf dem Prüfstand siedlungsgenetischer Forschung. *Österreichische Namenforschung* 27 (1999) 76. Aus diesen Forschungen zeigte sich, dass diese Namensgruppen innerhalb der ahd. Zeit bis um ca. 1100 wesentlich stärker gestreut anzunehmen sind. Also: nur ein spezifischer Teil z.B. der „echten“ und „wahrscheinlich echten“ Namen auf -ing sind in den Zeitraum vor ca. 800 zu stellen und nicht, wie postuliert wurde, alle bis spätestens 900 entstanden.

berfelder.⁷ Der untere Traungau zwischen St. Florian und Enns vermittelt dabei interessante Gesichtspunkte für eine Kontinuität.⁸ Die anfängliche Euphorie für das Kontinuitätszentrum Lorch relativierte schließlich die Archäologie selbst.⁹ Auch die Namenkunde präzisierte, dass im Gebiet zwischen Traunmündung und Enns bereits vorbairische, spätgermanische Aktivitäten für die Kontinuität ausschlaggebend waren.¹⁰

Man meinte auch anmerken zu müssen, dass nach dem Awareneinfall um 712 in das verwüstete Gebiet beiderseits der Enns Slawen eingesickert wären.¹¹ Über Umfang Zeitstellung und ethnische Einordnung dieses „Slawenproblems“ gab es einige Zeit heftige Kontroversen.¹² Erst in jüngster Zeit mehrten sich Anzeichen für eine korrigierte Zeitstellung und eine differenziertere Sicht der ethnischen Frage.¹³ Demzufolge scheinen die älteren um 700-750 einsetzenden „slawischen“ Gräberfelder im Donaugebiet das Spie-

⁷ Josef Reitingner, Die bairische Landnahme aus der Sicht der Archäologie, in: *Baiernzeit* (wie Anm. 3) 53-74, hat das Gebiet der bairischen Reihengräber des 7. und frühen 8. Jahrhunderts herausgearbeitet. Dabei wäre bis 750 die Alm und Traun kaum überschritten worden. Das „bairische“ Gräberfeld in Lauriacum wurde sehr vorsichtig kommentiert.

⁸ Hier ist zunächst eine Konzentration von Quadrafluren von Lorch bis Asten und St. Florian zu nennen. Vgl. dazu Franz Brosch, *Romanische Quadrafluren in Ufernorkum*, JbOÖMV 94 (1949) 150. In Lorch und St. Florian sind frühchristliche Bezugspunkte auffallend. Siehe dazu u.a. Karl Rehberger, *Zur Verehrung des heiligen Florian im Stifte St. Florian*, MOÖLA 11 (1974) 85-98 und Lothar Eckhart, *Das Nach- und Weiterleben der Römerzeit in Oberösterreich*, in: *Baiernzeit* (wie Anm. 3) 32f.

⁹ Die frma. Bestattungen in Lauriacum/Lorch – siehe dazu Josef Reitingner, *Die ur- und frühgeschichtlichen Funde in Oberösterreich Bd. 2* (Linz 1968) 75 und 400 – wurden teilweise zeitlich korrigiert. So ist eine Gräbergruppe aufgrund der Beigaben auf das frühe 6. Jh. eingegrenzt worden und dürfte auch spätantiken Typus haben. Vgl. Kurt W. Zeller, Zu einigen „bairischen“ Ohringen aus Lauriacum, in: *Baiern und Slawen* (wie Anm. 5) 136f. Da keine „Reihengräber“ vorhanden sind und der früheste ma. Fund ein „slawisches“ Frauengrab bei der Maria-Anger-Kirche darstellt, klafft scheinbar eine Lücke.

¹⁰ Siehe dazu Peter Wiesinger, *Antik-romanische Namenstraditionen im Donauraum von Ober- und Niederösterreich*, in: Ernst Eichler (Hrsg.), *Probleme der älteren Namensschichten* (Leipziger Symposion 1989). Beiträge zur Namenforschung NF, Beiheft 32 (Heidelberg 1991), 185f bzw. Peter Wiesinger, *Die Ortsnamen Österreichs in makrotoponymischer Sicht*, in: Beiträge zur Namenforschung NF, Beiheft 41 (hrsg. Friedhelm Debus, Heidelberg 1994) 64: Dies ist aus den sprachlichen Eigenheiten von Linz, Wels, Ipfl und Lorch zu schließen. Bei Linz wird die Übernahme bis zum 6. Jh., bei Ipfl und Lorch bis Mitte des 7. Jhs. vorgeschlagen.

¹¹ W. Katzinger – J. Ebner – E.M. Ruprechtsberger, *Geschichte von Enns* (Enns 1996) 81. Als Hinweis für die Verödung wird das zu besiedelnde Gebiet zwischen den Ipfbächen bei der Gründung von Kremsmünster 777 angeführt. Dazu auch bereits Kurt Reindel, *Die staatsrechtliche Stellung des Ostlandes im frühmittelalterlichen Bayern*, MOÖLA 7 (1960) 139.

¹² Siehe dazu insbesondere Josef Reitingner, *Das Slawenproblem aus archäologischer Sicht*, in: *Baiern und Slawen* (wie Anm. 5) 25-41, bzw. Manfred Pertlwieser, *Zur ethnischen Zugehörigkeit der beigabenführenden Gräberfelder des 9. Jahrhunderts im östlichen Oberösterreich*, JbOÖMV 122 (1977) 61-82, ferner Manfred Pertlwieser, *Die frühmittelalterlichen Gräberfeld-Grabungen des oberösterreichischen Landesmuseums, in Bayern und Slawen* (wie Anm. 5) 43-80.

¹³ Vgl. dazu Erik Szameit, *Anmerkungen zur Chronologie des 8. – 9. Jhts. im Ostalpenraum*, Zalai Múzeum 3 (1991) 73-75, sowie Vlasta Tovornik, *Datierungskorrekturen der altslawischen Gräber- und Siedlungsfunde in Oberösterreich*, Zalai Múzeum 3 (1991) 49f.

gelbild einer durch slawische Führungsgruppen gebündelten nachantiken Bevölkerung zu sein. Vielleicht handelt es sich bei einigen Gräberfeldern auch um „Talschafts-Friedhöfe“ mehrerer umliegender Altsiedlungen, wie das beim baierischen Rudelsdorf zu vermuten ist.¹⁴

Diese Erkenntnisse sind für die historische Forschung um die Gründung Kremsmünsters eine wertvolle Ergänzung.¹⁵ Kremsmünster scheint kolonisationsvor allem auf den slawischen bzw. unbesiedelten Raum östlich der unteren Krems hin orientiert worden zu sein. Da ist zunächst das Gebiet der Ipfbäche. Folgen wir dem Diplom von 791 wurde *alles, was zwischen den Ipfbächen liegt* geschenkt. Mit der Lokalisierung hat sich bereits K. Holter eingehend auseinander gesetzt, wobei über die Ausdehnung des Besitzes keine letzte Klarheit gewonnen werden konnte.¹⁶ Daran schloss die Zuweisung einer Slawendekanie an, über die die herzoglichen Mandatsträger (*actores*) Taliup und Sparuna geboten. Diese Wirtschaftseinheit des Herzogsgutes (*territorium*) sollte durch *triginta Sclavi et territorium* erweitert werden, die an der Dietach ihre Wohnsitze hatten und in der Nähe der Sierning ohne Erlaubnis gerodet hatten. Dies alles wurde vom Zupan Physso beschworen. Die Abgrenzung legten Graf Hleodro und andere herzogliche Beauftragte fest.¹⁷ Mit diesen urkundlichen Angaben wurden die Gräberfelder bei Dietach und Sierninghofen in Verbindung gebracht.¹⁸

Als bereits baierisch erschlossen wurde aber der *locus Sulzibab* angesehen.¹⁹ Gemeinsam mit den dürftigen Angaben über die frühen grundherchaftlichen Aktivitäten des baierischen Adels um Ansfelden und St. Florian²⁰ blieb das im wesentlichen der Forschungsstand über die Erschließung des unteren Traungaus bis heute.

¹⁴ Diether Kramer, Probleme der Frühgeschichte des Landes Steiermark, in: Archäologie Österreichs 7/1996 (Österreich vor eintausend Jahren, Hrsg. Alexandra Krenn-Leeb) 61. Peter Csar, Das bajuwarische Gräberfeld von Rudelsdorf bei Linz (Dipl. A. Wien 1997) 204f.

¹⁵ Siehe dazu ausführlich: Kurt Holter, Die Gründung von Kremsmünster und die Besiedlungsgeschichte des mittleren Oberösterreich, 53-64, bzw. Herwig Wolfram, Die Gründungsurkunde Kremsmünsters. In: Die Anfänge des Klosters Kremsmünster (Symposion 1977, red. Siegfried Haider) Linz 1978, 63-71.

¹⁶ Holter, wie Anm. 15, 58-60. Die Unsicherheit betrifft die schon bei Bernhard Pösinger (Die Stiftungsurkunde des Klosters Kremsmünster, SA. 59. Gymnasialprogramm Kremsmünster 1909) postulierten „kleinen Ipfbäche“. UBKremsmünster Nr. 2 (5-7).

¹⁷ Wolfram, wie Anm. 15, 63-66, bzw. Holter, wie Anm. 15, 60-63. K. Holter vermutete den Sitz des Zupan Physso im Raum von Weichstetten.

¹⁸ Pertlwieser, Gräberfeld-Grabungen, wie Anm. 12, 63f, sowie Vlasta Tovornik, Frühmittelalterliche Gräberfunde von Sierninghofen, Gem. Sierning, Pol. Bez. Steyr. JbOÖMV 123 (1978) 121-134, ferner Josef Reitinger, Oberösterreich in ur- und frühgeschichtlicher Zeit, Bd. 1 (Linz 1969), 41, Bd. 2 60 und 395. Siehe ferner FÖ 17 (1977) 473, FÖ 19 (1980) 582, FÖ 24/25 (1985/86) 321, FÖ 28 (1989) 262, FÖ 30 (1991) 325.

¹⁹ Holter, wie Anm. 15, 55f.

²⁰ Wilhelm Störmer, Adelige Träger von Rodung, Siedlung und Herrschaft im Raum zwischen Salzach-Inn und Enns während des 8. und frühen 9. Jahrhunderts. In: Die Anfänge des Klosters Kremsmünster (wie Anm. 15) 160, bzw. Oskar Mitis, Sippen im Traungau um 800. Neues Jahrbuch der Heraldisch-genealogischen Gesellschaft „Adler“ 1945/46 (Wien 1947) 33-37.

In den letzten Jahren wurde nun eine neue methodische Option entwickelt, die die Zeitstellung von Altsiedlungen schärfer fassen kann. Dabei kam der Umstand zu Hilfe, dass sehr viele Altsiedlungen ursprünglich große Einzelhöfe waren. Durch siedlungsgenetische Analysen werden unter Beachtung bestimmter Kriterien Kulturflächen geteilter großer Höfe rekonstruiert. Die Größen dieser *Althöfe* vermitteln ein spezifisches Zeitspektrum.²¹ Damit wird es aber möglich, die bisherigen Erkenntnisse zu ergänzen und zu erweitern.

Die Altsiedlungen zwischen Krems, Traun und Enns

Den Analysen dieser Altsiedlungen müssen einige Hinweise vorangestellt werden. Die große Anzahl der Weiler, Dörfer und städtischen Siedlungen verhinderte eine flächendeckende eingehende Siedlungsanalyse aller Altsiedlungen. Sie wurde nur bei topographisch oder historisch signifikanten Orten durchgeführt.²² Bei kleineren Altsiedlungen genügte nach Feststellung des genetischen Charakters meist die Einschätzung mit der *Katastermethode*.²³ Bei großen sehr alten Zentren wie z.B. Anselden, Kristein oder Lorch wurde die Gemarkung bzw. Kulturfläche bloß ungefähr eingeschätzt, da vermutlich sehr frühe Veränderungen erfolgten und Verzerrungen statistische Größen verunsichern. Man sollte dabei berücksichtigen, dass Fehlerquellen von ca. 20% bereits einer Zeitdifferenz von einem halben Jahrhundert entsprechen könnten. Bereits genauer ausgeführte Vergleichsbeispiele aus Österreich deuten immerhin an, dass die *Kulturflächenmethode* auch bei vorkarolingischen Siedlungen erfolgreich anzuwenden wäre.²⁴

²¹ Hans Krawarik, Zur Typologie und Genese von Althöfen. Schriftenreihe des OÖ. Musealvereins 14 (1994) 258f. – Hans Krawarik, Weder Weiler noch Dörfer. MÖG 110 (2002) 101–105. Es soll hier betont werden, dass die Datierbarkeit auch davon abhängt, ob im Verlauf der Entwicklung zum Hof „Zusiedlungen“ erfolgten oder nicht. Jede frühe Zusiedlung (z.B. in Form von Hofstätten) hat den Kulturlandbedarf überdimensional erweitert.

²² Ausgangspunkt aller Untersuchung war der Franziszeische Kataster, worin zunächst die mögliche oder wahrscheinliche Teilung einer Altsiedlung erhoben wurde. Bei etlichen Althöfen wurde auch eine genauere „Teilungsanalyse“ durchgeführt. Solche Analysen vermitteln in „Teilungsbildern“ (die keinesfalls in jeder Grundparzelle exakt stimmen müssen) den grundsätzlichen Teilungs- oder Erweiterungscharakter der Altsiedlung.

²³ Diese Vorgangsweise wurde vor kurzem erstmals angewandt und ist wegen ihrer Risiken und Ungenauigkeit für eine ortsgeschichtliche Aufarbeitung nicht geeignet. Siehe dazu Hans Krawarik, Die Verbreitung der älteren dorf-Namen in Österreich, in: Namen, Sprachen und Kulturen. Imena, Jeziki in Kulture (Festschrift f. Heinz D. Pohl zum 60. Geburtstag, hrsg. v. Peter Anreiter u. a.) Wien 2002, 495–509. Als grobe Zeiteinordnung mit einer Schwankung bis zu 15% der Kulturfläche – was bei einer karolingischen Altsiedlung etwa einer Generation entspricht – mag sie für eine makrotopographische Sichtweise genügen.

²⁴ Hans Krawarik, Finkenstein – Mallestig als frühmittelalterliches Zentrum. Eine fluranalytisch-siedlungsgenetische Darstellung. Neues aus Alt-Villach, 37. Jahrbuch des Stadtmuseums 2000, 72–74, sowie Hans Krawarik, Die Erschließung der Wechselstraße – neue Erkenntnisse zu einem alten Thema. ZHVSt 91 (2000) 316f. Die jeweilige Rekonstruktion oder Einschätzung erfolgt in Joch/Quadratklafter, wobei 1 ha ungefähr 1,75 Joch entspricht.

Das Kremstal bildet die Westflanke des Untersuchungsraumes. Als im Herbst 777 Herzog Tassilo III. mit Gefolge zum *locus qui dicitur Chremisa* kam, um die Gründung Kremsmünsters einzuleiten, gab es am „Ort des einschneidenden Flusses“ offenbar bereits eine organisierte Siedlung. Hierbei überzeugt die Argumentation K. Holters.²⁵ Die siedlungsgenetische Analyse zeigt, dass etwa um die gleiche Zeit die Altsiedlung Kematen an der Krems entstanden sein muss. Der Brückenort Wartberg dürfte genauso wie Nettingsdorf nur unbedeutend jünger sein.²⁶

Die Einrichtung des „neuen Hofes“ in der Königsgut-Verwaltung zu Neuhofen wird etwa für die Zeit um 840 angenommen.²⁷ Kaum jünger wird die Altsiedlung Burg bei Achleiten im Kremstal sein.²⁸ An der Ostseite des Kremstales vermitteln Siedlungsanalysen im Raum von Kremsmünster geteilte Höfe, deren rekonstruierte Kulturflächen um 100 Joch liegen.²⁹

Besonderes Augenmerk verdient das Kremstal zwischen Neuhofen und Nettingsdorf, da über Altsiedlungen dieses Raumes karolingische Urkunden berichten. Das Zentrum eines dichter besetzten Raumes bildet Nöstlbach, das siedlungsgenetisch eine eigenartige Position einnimmt und knapp über 90 Joch Kulturfläche erreicht.³⁰ Kebeldorf und Grub im Norden, sowie Bachersdorf und Schnellersdorf im Süden sind mit ca. 50 Joch Kulturland augenscheinlich Rodungen des 11. Jahrhunderts. Südlich anschließend um Lining und Pichlwang am Seilerbach sind noch kleinere Kulturflächen vorhanden. Der Kaiser hat schon vor 885 Abt Snelpero von Kremsmünster den *locus Nezzilapach* nahe der Krems übertragen, was Arnulf 888 bestätigte.³¹ Anderes Königsgut war damals

²⁵ Holter, wie Anm. 15, 53f.

²⁶ FK Kematen 420 (OÖLA): Da es bis in das 12. Jh. einige Abspaltungen gegeben hat, ist trotz der märktischen Entwicklung die Kulturfläche auf ca. 225 Joch richtig einzuschätzen. Hans Krawarik, Vom Adelshof zum Markt. Zur frühen Entwicklung von Wartberg an der Krems. OÖHbl 49 (1995) 231 (ca. 197 Joch). FK Nettingesdorf 45324 (KMA): Die erkennbare Kulturfläche erreicht 190–200 Joch.

²⁷ 500 Jahre Markt Neuhofen (1949) 10 und 49, sowie FK Markt Neuhofen an der Krems 636 (OÖLA): Da der Ort bereits um 1300 eine Marktorientierung aufwies und offenbar die Waldreserve radikal gerodet wurde, musste von den 147 Joch eigentlich ein geringer Teil abgezogen werden. Wahrscheinlich liegt die Entstehungszeit im Jahrzehnt um 830.

²⁸ FK Burg 113 (OÖLA): Die acht Teilgüter ergeben um 150 Joch.

²⁹ FK Achleiten 45501 (KMA): Die Einschätzung bei Halbarting (1230 Haibrehtingen = Hagebrecht), Achleiten und Zellhof betreffen ca. 100 Joch, ähnlich wie bei Unterrohr. In die gleiche Kategorie gehören auch die Orte auf –dorf sdl. Kremsmünster: Hörmannsdorf (1230 Hermansdorf), Sommersdorf (1270 Schornasdorf), Schürzendorf (1270 Schessendorf), Guntendorf (1270 Guntendorf). Wie Konrad Schiffmann, Die mittelalterlichen Stiftsurbare des Erzherzogtums Österreich ob der Enns II. Teil (Wien 1913) 467, zeigt, war 1325 die Aufteilung der Höfe in zwei bis fünf Mansen sehr unterschiedlich.

³⁰ FK Nöstlbach 45517 (KMA), FK Kimmersdorf 428 (OÖLA) und FK Lining 45515 (KMA): Das Nöstlbacher Feld mit der beherrschenden Position Nr. 1 bzw. Nr. 5 des Weilers Nöstlbach Nr. 1–6 lag oberhalb der Kremsau. Hangaufwärts wurde – dies deutet die Verzahnung der Fluren an – vom Hof aus ein weiterer Hof Nr. 11/12 erschlossen, der aber keinen Flurzusammenhang aufweist. Einige Nachbarsiedlungen wie Kebeldorf, Grub, Oellinger, Huber, Bachersdorf (1257 Parschalichsdorff) und Schnellersdorf (1378 Snelhartzdorf) dürften aus dem zweiten Drittel des 11. Jhs. stammen.

in der *villa Obrinindorf iuxta rivum Scalaba* konzentriert. Es ging ebenfalls 888 an Kremsmünster über.³² Die Siedlungsanalyse ergibt für Oberndorf, für Kimmersdorf und Orgelsdorf je ca. 90 Joch, für St. Marien etwas weniger.³³

Urkunden und Siedlungsanalysen bilden in diesem Fall anschauliche methodische Anreize für die Rekonstruktion einer Siedlungslandschaft, die bisher nicht beachtet wurde. O. Kronsteiner platzierte den *Schalabach* noch mit einem *Kremsbach* bei Weißenberg an der Krems.³⁴ Durch die Nennung Oberndorfs wird bewusst, dass der Schalabach mit dem heutigen St. Marienbach ident ist. Deshalb kann ausgeschlossen werden, dass dieser Bach zur Karolingerzeit unter dem Gebiet der Ipfbäche subsummiert wurde. Kremsmünsters „Kolonisationsraum“ der Ipfbäche reichte also vom Ipfbach bei Niederneukirchen bis zum Kristeinbach östlich von Hofkirchen.³⁵ Da die Kulturf lächen nördlich von Orgelsdorf um Kurzenkirchen deutlich kleiner sind, wird verständlich, warum der schon bestehende Königshof Oberndorf auch *locus Scalaba* benannt wurde. Von diesem Althof aus wurde kurz vor der Übergabe an Kremsmünster gerodet, wobei auch Alpenlawen in die Organisation eingebunden wurden.³⁶

³¹ UBLE II, Nr. XXI, 28, XXIII, 30. Damals übergab Arnulf auch den Königshof zu Neuhofen mit allen Rechten dem Kloster. Abt Snelpero soll dann in Neuhofen die St. Mathäuskirche errichtet haben. Vgl. dazu Schiffmann, wie Anm. 29, 219.

³² UBLE II, Nr. XXIV, 31 und XXVI, 33.

³³ FK Oberndorf 692, GPn 1-164 und BPn 1-26: Der Großteil der Siedlung St. Marien besteht aus Häusern und Söldnern. Aus dem Gut haben sich enklavenartig die Bauern BPn 1-3 im Norden abgespalten. Die Summe der Kulturf läche ergibt in dieser Ausdehnung 68 Joch 1060 Quadratklafter. Jetzt wird erst die urkundliche Präzisierung von 889 verständlich, wobei drei „Königshuben“ von 888 nun in zwei Huben und *illud Curtile sicut illud colliculum continet* korrigiert wurden. Die Althufe von St. Marien hat offenbar damals schon eine andere Funktion. Oberndorf ab der GP 1242 ergibt gut 90 Joch. Dass diese Althufe gut dotiert war, zeigen die 6 1/2 Joch der Pfarrodung im W von Oberndorf. – FK Kimmersdorf 428 (OÖLA): Die zwei Rodungsblöcke von Orgelsdorf und Kimmersdorf sind aneinander gerade begrenzt, was auf gleichzeitige Gründung hinweisen könnte. Orgelsdorf (GPn 64-218) erreicht zwar 118 Joch 635 Quadratklafter Kulturland. Eine genauere Analyse zeigt aber, dass nur Nr. 2 (Krawinkler) und Nr. 4 (Altinger) Restwald im Norden besitzen, der randlich (GPn 64-86) zusätzlich gerodet wurde. Die Netto-Kulturf läche beträgt für Orgelsdorf daher 90 Joch 814 Quadratklafter. Das Kulturland von Kimmersdorf (1111 Cunipretisdorf) ergibt ziemlich genau 90 Joch. Der Besitz St. Florians in Kimmersdorf war bereits vor 1111 von Kremsmünster käuflich erworben worden.

³⁴ Otto Kronsteiner, Die slawischen Ortsnamen in Oberösterreich. Baiern und Lawen, wie Anm. 5, 214, bzw. Otto Kronsteiner, Die slawischen Ortsnamen in Oberösterreich. Österreichische Namenforschung 6 (1978) 13.

³⁵ Aus dem Vergleich von UBLE II XXIV, 31 zu 888 und UBLE II XXVI zu 889 wird folgendes interpretierbar: Die drei *bobas dominicales* liegen nahe dem Schalabach. Da zum einen in der Umgebung nach der Kulturlandanalyse nur diese drei Höfe neben Oberndorf besiedelt gewesen sein können, zum andern die Präzisierung 889 neben zwei Königshuben auch einen „kleinen Hof“ (= *curtile*) ausweist (der Bergeshöhe benachbart), was mit der geringeren Kulturf läche von St. Marien völlig übereinstimmt, gehören diese Urkunden zusammen. Alle vier Altsiedlungen sind dem „Schalabach“ benachbart, der den linken Nebenbach der westlichen Ipf darstellt. Übrigens ist der im Urkundenbuch vermerkte Ausstellungsor t „Neukirchen“ keineswegs mit Neukirchen an der Ipf ident!

³⁶ Allerdings sind die Slawen Saxo und Wartmann zumindest nicht die Gründer von Kimmersdorf und Orgelsdorf gewesen, vielleicht aber von Oberndorf. Jedenfalls hatten sie diesen dem Königshof Oberndorf zugeordneten Besitz zu Lehen.

Im Mündungsgebiet der Krems erreichen wir den eigentlichen unteren Traungau. Am letzten Kremsübergang entwickelte sich die *villa Chremisdorpb* in einer langgezogenen Dorfgasse.³⁷ Im unmittelbaren Auland und nördlich der Traun treffen wir auf z.T. große Kulturflächen.³⁸ Zumindest in das 8. Jahrhundert müssten auch die Anfänge von Ansfelden reichen, was mit der historischen Überlieferung übereinstimmt.³⁹ Die Fischrechte Kremsmünsters *ad campos Alboni* 777 in Audorf stammen zwar vielleicht erst aus dem 9. Jahrhundert. Bekannt ist aber der Besitz des agilolfingischen Hochadels in Ansfelden.⁴⁰

Östlich von Ansfelden breitet sich eine terrassengleiche sanfte Hügellandschaft aus. Dort entwickelten sich mit Wambach und Rohrbach zwei ältere bach-Orte. Dabei signalisieren die Flurlagen Wambachs die topographisch interessante frühe Besiedlung, die archäologisch bestätigt wird.⁴¹ Bei Rohrbach führt die siedlungsgenetische Analyse zu einer neuen Erkenntnis.⁴² Aus der Frühzeit dieses Ortes gibt es signifikante Überlieferungen.⁴³ Nach Sachlage der Teilschenkungen muss Rohrbach mindestens um 750 gegründet

³⁷ FK Kremsdorf 45322 (KMA): Die im W des Flusses angelegte Altsiedlung mit über 180 Joch Rekonstruktionsfläche hat nach hma. Teilungen östlich der Krems hufengleich ins Waldland hineingerodet. Das sdl. anschließende Ritzeldorf (Römerfund!) hat eine Kulturfläche von etwa 90 Joch. Das anschließende Mayrgut „*datz Perg*“ erweist sich mit 65 Joch als Althufe der Jahrtausendwende. Siehe dazu Josef Fuchshuber, Zur Geschichte des Mayrgutes zu Berg (1995/96) 65. Wie Urkunden und Urbare ausweisen, dürfte dieser Raum ursprünglich passauisch gewesen sein und über Lehensbeziehungen der Traungauer Otakare an Garsten gekommen sein, während ein Teil direkt an St. Florian kam. Vgl. dazu Fuchshuber, Ansfelden einst und jetzt, Bd. 2 (1988) 148, zum Jahre 1294.

³⁸ Die Altsiedlungen Haid, Audorf und Freindorf dürften nach der Kulturfläche karolingerzeitliche Wurzeln haben. Von Au und Freindorf sind Quadrafluren bekannt. Siehe dazu Josef Fuchshuber, wie Anm. 37, 144.147. Das aus zwei Altsiedlungen zusammengewachsene Oedt erreicht zumindest im geschlossenen Besitz von Kloster Garsten (Nr. 1-7) ebenfalls eine Größe des 9. Jhs. Vgl. dazu Traun. Geschichte und Gegenwart (Traun 1993) 113. Die fiktive Einschätzung mit dem FK Traun 45311 (KMA) ergibt bei Traun sowie bei St. Dionysen jeweils deutlich über 300 Joch.

³⁹ FK Ansfelden 46 (OÖLA): Eine Einschätzung ist hier nicht ganz leicht, da der Ort schon um 1300 (vgl. Urbar Passau 1324, 591f) aus 12 Hofstatt-Lehen bestand. Man muss also mit einer stufenhaften oder komplexen Genese rechnen, wodurch das Ausmaß des Kulturlandes verzerrt wird. Ohne die Aufluren („Au“, „Gaisfeld“, „Fischerfeld“) bzw. die späten Erweiterungen „Holzackerfeld“, „Neureit“, „Thomashügel“, „Eichkogel“, sowie die „Bergwiesen“ und „Mooswiesen“ – also im Umfang des Unterfeldes und Mitterfeldes östlich von Neudorf und Laah – macht die Kulturfläche ungefähr 350 Joch aus.

⁴⁰ Siehe dazu Mitis, wie Anm. 20, 34-36, ferner Herwig Wolfram, Frühe Stützpunkte Salzburgs im Traungau. MOÖLA 12 (1977) 23, bzw. Fuchshuber, wie Anm. 37, 35-37. Eine auch im Freisinger Raum verwurzelte Sippe des Reginolf, die mit den oberschwäbischen Grafen verwandt war, hat hier im späteren 8. Jh. Besitz, der 815-831 an Passau kam. Vor 791 kaufte Graf Graman den Ansfeldner Besitz von Adalhard, Sohn des Helyseus und schenkte ihn an Salzburg. Das Erzbistum vertauschte die Liegenschaften wenige Jahre später.

⁴¹ FK Wambach 1126 (OÖLA): Über 20 Liegenschaften haben Anteil an den GpN 1-336 bzw. 413-481, die das Bergfeld, Heistfeld und das am Forst im SW liegende Infangfeld umfassen. Vor dem „Thalfeld“ endet die Gemarkung Wambachs. Es ist auch später besiedelt worden, wie der Stöttinger Hof Nr. 9 (Bp 26, GpN 386-410) mit ungefähr 80 Joch zeigt. Die Kulturfläche Wambachs erreicht 229 Joch 1550 Quadratklaffer.

worden sein. Dass im Zuge des Römerwegs über die Traun altes Siedlungsland zum Vorschein kommt, war zu erwarten.⁴⁴ Die Quadrafluren bzw. die Reihengräber zu Asten signalisieren eine kontinuierliche Besiedlung.⁴⁵ Auch Raffelstetten dürfte sehr frühe Wurzeln haben.⁴⁶ Von größerer Bedeutung ist die Siedlungsanalyse von Ipfdorf, da bekanntlich eine *villa Ipf* in der Überlieferung eine Rolle spielt. Siedlungsgenetisch ist Ipfdorf ein geteilter Hof an der östlichen Mündungsseite der mittelalterlichen Ipf in die Donau, der schwache Indizien für einen anfänglichen Zusammenhang mit Raffelstetten zeigt, der noch im 9. Jahrhundert anzusetzen ist.⁴⁷ In der im 10. Jh. ergänzten Gründungsurkunde von Kremsmünster wird zum Unterschied

⁴² FK Rohrbach 854: Der im SW der Ortschaft anschließende Mayer zu Winkel (BPn 38.40, Nr. 23–25) ist als *Hufe* mit über 60 Joch um die Jahrtausendwende entstanden. Er gehört später zur Herrschaft Leonstein. Der Rohrbach trennt weitgehend zwei unabhängige Komplexe voneinander. Eine kleine GP von Nr. 16 im randlichen Südteil ist vermutlich eine späte Veränderung. Im Süden zerfiel ein Hof (vermutlich Nr. 6, 27 Joch !) in 9 sehr verschieden große Anwesen, wobei die Nrn 4,6 und 9 halbbäuerliche Liegenschaften sind. Der eigentliche Rohrbach-Übergang gehört zum nördlichen Komplex, der aus 13 Liegenschaften besteht (Nr. 10–22). Vier Halbbauern und zwei Dreiviertelbauern (Nrn. 16 und 20) zeigen auch hier Veränderungen im Rahmen der Teilungen an, die zur Zeit der Hofacker im 12. Jh. ausgeformt wurden. Nach dem Josefinischen Lagebuch T Rohrbach 320 (OÖLA) erreicht die Kulturflächensumme im Südhof 103 Joch 902 Quadratklafter, im eigentlichen Hof von Rohrbach im Norden 231 Joch 1191 Quadratklafter. – FÖ 9 (1966–70)33, meldet zu 1966 den Fund von neun Körpergräbern bei Wambach aus der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts.

⁴³ Siehe dazu UBLE I (1852) CXV, sowie Siegfried Haider, Zum Problem karolingischer Pfalzen in Oberösterreich. Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1980, 27. 772 wurde das Kloster Mondsee mit Zustimmung Herzogs Tassilo III. durch den Kleriker Reginolf mit Besitz in Rohrbach beschenkt. Er umfasste eine Eigenkirche mit Zubehör, Weingarten, Land und Wiese, sowie fünf Hörige mit ihrem Besitz. Ein Jahr später wurde der Mondseer Besitz in Rohrbach um das Eigentum eines Helfrik erweitert. 811 bekam Mondsee noch eine Dotation der Liutiswind.

⁴⁴ FK Ebelsberg 45201 (KMA): Die Ebelsberger Flur übersteigt 200 Joch. Gottschalling ist hingegen mit ca. 80 Joch bloß eine geteilte Hufe des 10. Jhs. Etwa die Größe von Ebelsberg erreicht Ölkam im Norden von Rohrbach. Kaum einschätzbar ist der Ort Asten, weil die Liegenschaften nicht nur im FK Asten 45101 (KMA) sondern auch mindestens 100 Joch im FK Taunleiten 45333 (KMA) bzw. 160 Joch im FK Raffelstetten 45110 (KMA) zu beachten sind.

⁴⁵ Von Bedeutung sind vor allem die bei der Fa. Forstinger 1992 freigelegten acht bayerischen Gräber, sowie die 1991 beim Astner Bauhof gehobene Körperbestattung. Siehe dazu FÖ 31 (1992) 526, sowie Vlasta Tovornik, Die bayerischen Grabstätten von Asten und Leonding. Linzer Archäologische Forschungen. Sonderheft XIX (Linz 1997) 5–18. Die Bestatteten waren Angehörige einer wirtschaftlich gehobenen Baiernschichte vermutlich im frühen 7. Jahrhundert. Diese „Kleinräumigkeit“ scheint vielleicht noch im 7. Jh. im Zuge einer Siedlungskonzentration bei Asten verändert worden zu sein.

⁴⁶ Die Grabfunde an der Uferterrasse zu Raffelstetten 1983 (Tovornik, wie Anm. 45, 5) weisen auf ähnliche Zeitstellung wie vorhin hin. Da die Einschätzung mit dem FK Raffelstetten 45110 (KMA) für den Ort um 300 Joch ergibt, könnte sich seit ca. 700 die Raffelstettener Flur entwickelt haben.

⁴⁷ Die Kartierung der Liegenschaften im FK Raffelstetten zeigt die stark zergliederte Ausdehnung der Flur von Raffelstetten Nr. 1 vom Mayfeld bis ins Hochbiegelfeld. Sechs bedeutende Enklaven der Fluren Ipfdorfs (Nr. 1, 3, 8, 9, 11–13) in den Feldern von Raffelstetten (Mitterfeld, Kreuzfeld, Hochbiegelfeld) vermitteln, dass diese Gemengelage offenbar kein Zufall ist. Ipfdorf dürfte von Raffelstetten aus gegründet worden sein – und zwar wie die Kulturflächensumme von ca. 90 Joch zeigt, im Zeitraum 860–900.

vom Diplom 791 vom *locus Ipfa* gesprochen. Wenn damit analog zu den anderen *locus*-Nennungen ein Organisationszentrum gemeint ist, könnte es sich um Ipfdorf handeln.⁴⁸

Die Terrassenkanten zwischen Asten und St. Florian dürften erst in der Karolingerzeit dauerhaft besiedelt worden sein.⁴⁹ Die Anfänge von St. Florian, das um 820 *Buch* hieß, könnten nach der Siedlungsanalyse älter sein. Immerhin treffen wir auch dort auf baierischen Sippenbesitz.⁵⁰ Da das Siedlungszentrum aber erst im späteren 9. Jh. zum Kloster mutierte, ist eine verbindliche Aussage ohne eingehende Siedlungsanalyse problematisch.⁵¹ Gegen Enns hin erstreckt sich das alte Siedlungsland von Kristein und Lorch.⁵² Immerhin sei angemerkt, dass diese ungefähren Schätzungen mit archäologischen Ergebnissen nicht unvereinbar wären.⁵³ Was die frühe Geschichte von Lorch und Enns betrifft, verweise ich auf jüngere Aufsätze zu diesem Thema.⁵⁴

⁴⁸ Siehe dazu UBLE I Nr. 180 (*Ipfa villa*). Die später zu St. Florian gehörige Ipfmühle bei Hargelsberg (1378 *curia in Yphf*) scheidet aufgrund der kleinen Hufengröße aus. K. Holters Überlegung, als „*locus*“ würden Niederneukirchen bzw. St. Marien in Frage kommen (Holter, wie Anm. 15, 59) ist nicht zielführend. St. Marien lag, wie nachgewiesen wurde, gar nicht im Gebiet der Ipfbäche und Niederneukirchen ist, wie sich noch zeigen wird, eine Gründung des späten 10. Jahrhunderts.

⁴⁹ FK Taunleiten 45333: Die siedlungsgenetische Analyse ergibt für Bruck (im 13. Jh. noch passauisch) mit über 70 Joch Kulturland einen Hof des 10. Jahrhunderts, der im O anschließende Gaumberger ist mit ca. 30 Joch eine Restbesiedlung der Zeit um 1100. In Taunleiten, ursprünglich Tauchleiten, wurde vom Althof Nr. 10 (mit Nrn. 5, 6, 8 und 11) der Komplex Nr. 14 (mit Nr. 12 und 13) – nach der Kulturfläche – wahrscheinlich im späten 11. Jh. abgeteilt. Das rekonstruierte Kulturland erreicht ungefähr 150 Joch. – FK Samesleiten 45332: An der östlichen Talseite ergibt sich eine ähnliche Situation. Während Weilling vermutlich einen Hof kurz vor der Jahrtausendwende darstellt (zu ca. 60 Joch kommen im annahen Ipfbereich noch ca. 30 Joch Wiesen) und sich der Sumerauer als 50 Joch-Hufe des 11. Jhs. ausweist, spaltete sich vom Hof Nr. 7 in Samesleiten gegen 1100 der Komplex Nr. 2 und 1 ab. Das summierte Kulturland von Samesleiten ergibt ca. 170 Joch. Siehe dazu auch UBLE II XCVII, 141. St. Florians Besitz 1111 in *salmanstien* stammt von Pillunc und Adala, in *walblingen* von Pero, die offenbar passauische Gefolgsleute waren.

⁵⁰ Die Schenkung Trauner Besitzes an Passau 819/824 (siehe Traun, wie Anm. 38, 22) findet *ad puoche statt, wo St. Florian ruht*. Mitis, wie Anm. 20, 34f, hat die Sippe der Liutiswind und Brunhild, die aus Rheinhessen und Württemberg stammten, erschlossen. Wie Störmer, wie Anm. 20, 160, feststellte, scharte sich um das Heilum des hl. Florian eine Adelsgruppe, die noch um 900 fassbar ist.

⁵¹ FK St. Florian 45331: Die eigentliche Kulturfläche scheint um 150 Joch auszumachen. Nach: 500 Jahre Markt St. Florian 1493-1993 (St. Florian 1993) 36–38, beträgt das Dominikale des Stiftsmeierhofes 130 Joch. Das Ackerland der ganzen Gemeinde umfasst ca. 184 Joch. Hier wäre eine genaue Fluranalyse angebracht.

⁵² FK Kristein 45105: Der Ort dürfte über 300 Joch Kulturland haben, Ental weist ca. 60 Joch auf. Ein ähnlicher Wert ergibt sich im FK Lorch 45107 für die bäuerliche Siedlung Kniebauer/Buxbaum bzw. Enghagen, Einsiedl scheint etwas größer zu sein. Die Einschätzung der sieben größeren Liegenschaften zu Lorch ergibt fiktiv 270–280 Joch.

⁵³ Reitinger, wie Anm. 9, 75: Am Ziegelfeld zu Lorch sind nachrömische Bestattungen vorhanden. Dort fand man auch aus der ersten Hälfte des 8. Jhs. ein Kriegergrab mit *Spatha* und *Sax*.

⁵⁴ Vgl. dazu Christian Rohr, Zur Genese von Linz, Wels, Steyr und Enns im Früh- und Hochmittelalter, in: Christian Rohr (Hrsg.), Vom Ursprung der Städte in Mitteleuropa (Linz 1999) 127–158, bzw. Siegfried Haider, Karolingische Pfalzen als Kerne späterer Städtegründungen, 194–201, ebenfalls in diesem Band.

Tatsache ist, dass St. Laurenz um die Mitte des 8. Jhs. neu gestaltet wurde. Das *praetorium* des ehemaligen Legionslagers und die Kirche Maria am Anger fungierten im späten 8. Jh. als Pfalz. Die Ennsburg selbst dürfte um 900 entstanden sein.

Die Ostflanke des Untersuchungsraumes bildet das Ennstal flussaufwärts nach Steyr. Dabei sind zwei landschaftliche Momente zu beachten. Südlich von Enns erstreckt sich über weite Gebiete ein Moos, das erst spät besiedelt wurde. Zum eigentlichen Ennstal bricht eine Terrassenkante ab, im Tal ist ebenso mit jüngerer Besiedlung zu rechnen.⁵⁵ Das an die bayerische Sippe der Huosi erinnernde Hiesendorf liegt an der Terrassenkante, ist aber mit Sicherheit erst eine Altsiedlung des 9. Jahrhunderts.⁵⁶

Eine ohne Zweifel beherrschende Position nimmt die Altsiedlung Kronstorf-Kronstorfberg ein. 834 wird der königliche Hof *villa Granesdorf in parte Sclavanorum* urkundlich erwähnt. Es handelt sich dabei um einen slawisch-deutschen Hybridnamen.⁵⁷ Die siedlungsgenetische Analyse ergibt insofern eine Überraschung, als in Kronstorfberg auf der Terrassenkante der ältere, im talseitigen Kronstorf der jüngere Althof vorliegt.⁵⁸ Auffallend ist

⁵⁵ FK Moos 45108: Die frühesten Hufen entlang des Moosbaches sind die geteilten Eberl/Naglbauer bzw. Gamp/Ottl/Marchsteiner mit ca. 80 Joch, Epplmayr kommt auf 60 Joch. FK Schieferegg 45111: Schieferegg (um 70 Joch) würde ebenfalls in das 10. Jh. gehören. Der Adelsitz ist ja bekanntlich nach Berchtold Schievolt, Bürger zu Enns (1361) benannt. Thaling an der Enns erreicht ungefähr 50 Joch. Die anderen Siedlungen in diesem Raum fangen etwa um 1100 an (25-30 Joch). Kottingrath an der alten Straße nach Hargelsberg ist eine Siedlung aus fünf Hofäckern des 12. Jahrhunderts.

⁵⁶ FK Hiesendorf 45104: Das ndl. anschließende Rieplmayrgut erreicht samt Abspaltungen gut 60 Joch Kulturland, das sdl. anschließende Königgut/Danielgut 50 Joch. Die Terrassenkante bei Hiesendorf hat eine gassenartige Aufteilung des Althofes Hiesendorf (vermutlich Nr. 4) erzwungen. Die Kulturflächensumme macht ca. 100 Joch aus. Wenn dieser Hof, wie W. Störmer, wie Anm. 20, 162, vermutet, aus der Familie der Huosi gegründet wurde, könnte das erst um 840-850 geschehen sein. Später dürfte das Bistum Passau den Ort in die Hand bekommen haben.

⁵⁷ Siehe dazu Kronsteiner, Ortsnamen (BuS) 214, bzw. Herbert Tatzreiter, Slawisch-deutsche Mischnamen im Donauraum von Ober- und Niederösterreich, in: Typen der Ethnogenese unter besonderer Berücksichtigung der Bayern, Teil 1 (hrsg. H. Wolfram und W. Pohl), 247. Das Kompositum erfolgte aus dem deutschen –dorf (was hier soviel wie Hof bedeutet) und dem slawischen PN Kranei, der als Gründer oder Besitzer der Altsiedlung anzusprechen wäre. „Primärer“ Hybridname bedeutet, dass der Name rasch eingedeutscht wurde. FÖ 22 (1983) 320, meldet den Grabfund eines Mädchens aus dem 9. Jh. für Kronstorf.

⁵⁸ FK Kronstorf 479 (OÖLA): Die Fluren von Kronstorfberg reichen von der *Bastey* über den ndl. *Engarten*, das *Ackermayer-* und *Mitterfeld* zum *Siebenrastenfeld*, das den Restwald umfängt. Kronstorf erstreckt sich hingegen im *Eichfeld*, *Aufeld* und teilweise im *Brunnfeld*. Dort schließen Siedlungen von Plaik an. Die Altsiedlung Kronstorfberg Nr. 1-9 hatte den Standort von Nr. 6 und ist in der Rekonstruktion auf 270-280 Joch zu veranschlagen. Zwei primäre Teilungskomplexe, Nr. 6/1/2 bzw. 9/5/7/8 sind auszumachen. Der Flurname *Siebenrastenfeld* hat wahrscheinlich mit den sieben Bauern zu tun, die im Hochmittelalter durch Teilungen entstanden. Kronstorf hingegen übersteigt 100 Joch nur geringfügig. Es hat den Anschein, der königliche slawische Gefolgsmann Kranei aus der Sippe von Kronstorfberg hätte im 9. Jh. das aunahe Kronstorf gegründet.

auch, dass ndl. und sdl. von Kronstorf zwei bayerische Althöfe vermutlich zur Zeit Karl des Großen gegründet wurden.⁵⁹ Auch am Weg nach Dietach befindet sich mit Pühning eine Siedlung des 9. Jahrhunderts.⁶⁰

Wir befinden uns, wie die schriftlichen Überlieferungen kundtun, im „Slawenlande“. Als bekannt vorausgesetzt werden einige Gräber und Gräberfelder, die in der ethnischen Diskussion seinerzeit eine wichtige Rolle spielten. Gegenüber dem frühmittelalterlichen Gräberfeld von Hainbuch in Niederösterreich liegt an der Ennstalerrasse der Ort Staning, den offenbar ein Slawe *Stano* gegründet hat.⁶¹ Siedlungsanalytisch lässt sich aufgrund vermutlicher Zuwaldung (Teilwüstung?) eine klare Zuordnung karolingisch/ottonisch nicht treffen. Von Interesse ist dabei der archäologische Befund, der eher auf keine allzu frühe Siedlung hinweist.⁶² Jenseits des Dietachholzes erstreckt sich bis zum Hügelrand von Dietach und Kerschberg die große Altsiedlung Dietachdorf. Hier hatten Slawen bereits 777 ihre Wohnsitze. Der nachmittelalterliche Ort ist mit 22 Liegenschaften in blockartiger Anordnung stark verdichtet. Zu den großen Feldkomplexen *Frauenfeld* und *Unterberg Feld* kommt im O das *Steinfeld*, das sichtbar aus dem Dietachholz herausgerodet wurde. Die archäologische Situation in diesem Raum stellt sich so dar: Vor etwa 40 Jahren war ein Gräberfeld bei Hausleiten/Dornach/Gleink sdl. von Dietachdorf von 43 Gräbern mit Wellenbandkeramik zutage gekommen, das 1991 um neun weitere Gräber ergänzt werden konnte. 1980 fand man am Kerschberg westlich von Mitterdietach ebenfalls ein frühmittelalterliches Gräberfeld, wenig später in Dietachdorf „slawische“ Siedlungsspuren. Schon vorher war ein „Schwertfund“ aus Schwödiau westlich des Kerschberges bekannt geworden.⁶³ Auffallend bleibt, dass die Gräberfelder zu Dietach, Hausleiten und Sierning jeweils nur einen *Schwerträger* besitzen, wobei bei Hausleiten noch starke awarische Anklänge im Inventar zu finden sind.⁶⁴ Die

⁵⁹ FK Kronstorf 479 und FK Schieferegg 45111: Die eigentliche Altsiedlung von Plaik hat eine rekonstruierte Kulturlfläche von 170-180 Joch, die sechs Teilbauern von Schmieding ergeben zusammen ebenfalls gegen 180 Joch. Bei Schmieding wurden Spuren von Quadrafluren festgestellt. Von Interesse ist ferner FÖ 33 (1994) 619: Aus dem 9./10. Jh. wurden zwischen Plaik und Grub vier Siedlungsgruben entdeckt. Das geht durchaus konform mit der Siedlungsanalyse. Die ndl. „Plaik-Höfe“, die Kronstorf/Kronstorfberg benachbart sind, können erst um die Jahrtausendwende – offenbar nach dem Ende dieser Altsiedlung – entstanden sein. Bis Schmieding reichte von Norden her das Einflußgebiet von Passau.

⁶⁰ FK Stallbach 45113 (KMA): Die fünf Teilhöfe von Pühning, 1425 Piricharn, haben eine gemeinsame Kulturlfläche von 160 Joch. Sie dürften später Besitz der Wels-Lambacher gewesen sein.

⁶¹ Ortsnamenbuch des Landes Oberösterreich (= ONB), Karl Hohensinner, Richard Reutner und Peter Wiesinger, Die Ortsnamen der politischen Bezirke Kirchdorf an der Krems, Steyr-Land und Steyr-Stadt Bd. 7 (Wien 2001) Nr. 6.8.23.

⁶² FK Unterdietach 49239: Die drei Teilbauern kommen zusammen auf ca. 80 Joch, es gibt aber am Restwald noch Nachrodungen. Reitinger, wie Anm. 9, 60, gibt 1943 ergrabene drei bei-gabenlose (?) Körpergräber an.

⁶³ Reitinger, wie Anm. 18, 341, sowie FÖ 9 (1966-70) 152, 19 (1980) 579, 22 (1983) 320, 28 (1989) 262, 30 (1991) 325.

„dreißig Slawen“ am *secus fluvium qui dicitur Thodicha* hatten im späteren 8. Jh. auch bis in die Gegend von Sierning ihre Rodungstätigkeit ausgeweitet.

Was kann nun die siedlungsgenetische Analyse zur Klärung beitragen? Die Kirchensiedlung Dietach selbst ist erst im späteren 11. Jahrhundert aus den Waldresten gerodet worden.⁶⁵ Niedergleink scheint ebenso wie Haidershofen knapp vor der Jahrtausendwende entstanden zu sein. Die Einschätzung bei Gleink ergibt nicht mehr als die Zeit um 850, älter ist hingegen die Altsiedlung Stein ndl. von Steyr. Als altes Zentrum zeigt sich Dietachdorf, wobei die Analyse eindeutig Hofteilungen ergibt.⁶⁶ Der Althof von Dietachdorf liegt im Dorfzentrum, umgeben von den abgespalteten Teilhöfen. Ziehen wir die offenbar spätmittelalterliche Erweiterung des Steinfeldes vom Kulturland ab, erreicht die rekonstruierte Kulturfläche von Dietachdorf ungefähr 270 Joch. Das entspricht einer etwas jüngeren Zeitstellung wie Kronstorberg.

Der Raum von Steyr lässt sich siedlungsanalytisch nur unzureichend einordnen. Steyrdorf könnte in die Karolingerzeit zurückreichen, der Bereich der *urbs* bzw. *Stirapurc* signalisiert fiktiv das 10. Jahrhundert. Das passt durchaus in das Erscheinungsbild der Überlieferung.⁶⁷ Ähnlich muss auch Sarning und

⁶⁴ Siehe dazu Erik Szameit, Frühmittelalterliche Slawen in Niederösterreich. Ein Beitrag zum Erscheinungsbild slawischer Population des 6.-8. Jahrhunderts in Ostösterreich. Archäologie Österreichs 7/1996 (Österreich vor eintausend Jahren, Hrsg. Alexandra Krenn-Leeb) 24f. Hausleiten gegenüber von Haidershofen (slawische Funde!) dürfte ebenfalls noch in der ersten Hälfte des 8. Jhs. angelegt worden sein, weil die merowingerzeitlich-awarischen Funde darauf hinweisen.

⁶⁵ Kombiniert man das siedlungsanalytische Ergebnis mit den Ausführungen von Alois Zauner, Die Urkunden des Benediktinerklosters Gleink bis zum Jahre 1300. MOÖLA 9 (1968) 41-43, dann wurde die „Kirchenhufe“ von Dietach mit der Eigenkirche (*capella*) um 1070-1080 von den Traungauer Otakaren eingerichtet, nachdem diese Dietachdorf in die Hand bekommen hatten. Der 777 genannte Name bezieht sich auf Dietachdorf. Die Herkunft des Namens ist umstritten (siehe ONB OÖ Bd. 7, 7.6.8.6.), da die Germanistik auch ein ahd. *Todihho* für möglich hält. Die archäologische Antwort ist aber eindeutig. Interessant ist, dass der mögliche PN *Todiz* aus dem Awarischen stammen könnte.

⁶⁶ FK Gleink 49207 (KMA): Die Altsiedlung Stein hat ungefähr 150 Joch, Gleink 100 Joch und Haidershofen um 70 Joch rekonstruierbarer Kulturfläche. FK Mitterdietach 586 (OÖLA): Dietach erreicht etwa die Kulturfläche einer Normalhufe aus dem letzten Drittel des 11. Jhs., Niedergleink mit dem Mayr zu Niedergleink Nr. 23 umfasst ca. 60-70 Joch Kulturland. Die Kartierung der Liegenschaften bei Dietachdorf ergibt die ehemalige Zusammengehörigkeit der Bauern 17, 13 und 22. Unter den restlichen Halb- und Viertelbauern lassen sich ebenfalls Gemeinsamkeiten (etwa Nrn. 10-12) erkennen. Auffallend ist dabei, dass der erste Teilungskomplex weitgehend im Frauenfeld und Unterbergfeld und mit zwei schmalen Ausnahmen nicht im Steinfeld Liegenschaften aufweist und deutlich über 150 Joch Kulturland erreicht. Als Teilungszentrum kann Nr. 17 (BP 44) im Zentrum von Dietachdorf ausgemacht werden. Das Dorf bestand 1262 aus 15 Liegenschaften (UBLE III, Nr. 326).

⁶⁷ Steyr wird erstmals in der Synode von Mistelbach 985/991 urkundlich genannt. Vgl. dazu Rohr, wie Anm. 54, 253. Was den onomastischen Befund (Steyr = keltisch = „die Aufstauende“) – siehe dazu Peter Wiesinger, Antik-romanische Kontinuitäten in Oberösterreich, in: Typen der Ethnogenese unter besonderer Berücksichtigung der Bayern Teil 1 (Hrsg. H. Wolfram und Walter Pohl, Wien 1990) 275 – angeht, ist dieser kein Widerspruch zur Siedlungsanalyse, ist doch der Raum von Steyr seit dem 8. Jh. den Slawen bekannt. Es muss daher damals noch eine kleine antike Restbevölkerung vorhanden gewesen sein. Siehe dazu auch Anm. 161.

Garsten gesehen werden, deren slawische Namen längst bekannt waren, bevor die dauerhafte Siedlungstätigkeit einsetzte.⁶⁸ Im Innenbogen des Steyrflusses westlich der Stadt sind mit Schwamming, Pergern und Tinsting drei größere Altsiedlungen gegenüber von Sierning situiert. Sie erscheinen schon früh in Urkunden.⁶⁹ Während Pergern eine Gründung des 10. Jahrhunderts zu sein scheint, haben die beiden anderen Orte rekonstruierte Kulturflächen von ca. 150 Joch.⁷⁰ Der Außenbogen der Steyr wird von einer etwa 30 m hohen Terrasse begleitet, die in eine einförmige flachwellige Hochfläche überleitet. Nahe der Terrassenkante befinden sich im Bogen nach Sierning mehrere Altsiedlungen, deren schematisch geteilte Flurblöcke Siedlungslenkung errahen lassen. Die älteste Gründung dürfte Pachsallern sein.⁷¹ Gründberg, Neidberg und Baichberg vermitteln ähnliche Kulturflächengrößen aus dem zweiten Viertel des 9. Jahrhunderts.⁷² Sie umfassen halbkreisförmig Sierning und Sierninghofen.

Mit diesen Altsiedlungen haben wir die Südflanke des Untersuchungsgebietes erreicht. Das frühmittelalterliche Gräberfeld östlich von Sierninghofen bei der Schottergrube Wintermayr war schon seit 1953 bekannt. Bis 1985 fand man 15 Gräber, teilweise mit Wellenbandkeramik, wobei ein größerer nicht mehr rekonstruierbarer Teil dem Schotterabbau zum Opfer fiel. Im Männergrab mit der *Spatha* befanden sich auch Bronzearmreifen awarischer Her-

⁶⁸ FK Sarning 49228 (KMA): Die heutige Siedlung Sarning selbst ist aus einer späten Auf-siedlung hervorgegangen, der Bach *Sapinibca* wird bereits um 985 erwähnt und muß genauso wie Garsten schon im 9. Jh. eingedeutscht worden sein. FK Garsten 49206 (KMA) weist für Garsten um 70 Joch aus. Hier wäre eine genaue Fluranalyse von Vorteil. Die Umgebung (z.B. Mayr/Wim) wurde erst ab Mitte des 11. Jhs. gerodet. FK Lahrndorf 49215 (KMA): Hier ist die Hufenbesiedlung noch später. Pesendorf als erster Ansatz ist eine „Normalhufe“ von ca. 30 Joch. Auch Aschach bei Steyr (FK 49201) erreicht bloß 37 Joch, das Hügelland der Umgebung ist Rodungsland des 12. Jahrhunderts. Dass es bei Steyr vor der Jahrtausendwende mehrere slawische Kleinsiedlungen gegeben haben muss, haben neue Funde in der KG Hinterberg in einer Abfallgrube (Wellenbandkeramik, Tierknochen, Eisenschlacke !) erbracht. Siehe dazu Archäologie Österreichs 10/2 (1999) 53.

⁶⁹ Bei der Synode zu Mistelbach 985/91 wird in Trad. Pass. Nr. 93 *Tunzinesdorf* genannt (1110 *Tun-tingin* UBLE II, Nr. 95) sowie *Suammara* (1110 *Suammarin* UBLE I Nr. 10), später Schwammarn (= „bei den Leuten im Moosgrund“). Beide sind daher keine „echten“ Namen auf -ing.

⁷⁰ FK Pergern 746 (OÖLA): Während Tinsting die schmalen Feldgruppen *Leitenfeld* und *Spiegelfeld*, sowie den größten Teil des *Mitterfeldes* umfaßt, schließen mit GP 545 beginnend die Liegenschaften der 16 Güter von Schwamming im *Lindenfeld*, *Oberlindenfeld* und *Sossfeld* über dem Bach an. In dieser Altsiedlung ist trotz typischer Geländeflur die Aufteilung einigermaßen nachvollziehbar. So dürften sich vom Althof Schwamming Nr. 1 die Güter 2 + 11-13 gelöst haben, ein zweiter Komplex umfasst die Güter Nr. 3 + 5 – 7, ein dritter Nr. 9 + 14, 16, wodurch die Bildung einer ndl. Dorfgasse einsetzt. Die topographische Lage der drei Altsiedlungen spricht dafür, dass beginnend mit Tinsting der Siedlungsgang nach Schwamming ging und Pergern offenbar eine „Restsiedlung“ darstellt.

⁷¹ FK Gründberg 49208 (KMA): Sieben Bauern sind das Endergebnis einer Teilung, die 1110 (UBLE II XCV) einsetzte. Die Schenkung an Garsten bestätigte Markgraf Otakar. Grundherr von Pachsallern war damals Adalram (von Gleink). Die Kulturflächensumme des Weilers ergibt 158 Joch. Die Teilung in eine Langstreifenflur wurde durch die primäre Abspaltung eines Breitstreifens vorgezeichnet.

⁷² FK Gründberg 49208 (KMA) und FK Sierning 49230 (KMA): Alle vier Altsiedlungen – sie zerfielen erst ab dem 12. Jh. wie Urkunden um 1111 erweisen und haben daher straff anmu-tende Blockgewanne – haben eine Kulturflächensumme von 130–150 Joch.

kunft.⁷³ Aus dem Diplom Kremsmünsters 791 geht hervor, dass die „Dietachslawen“ vermutlich in Schwendwirtschaft an der Sierning gerodet hatten, wahrscheinlich aber noch nicht dauerhaft siedelten. Die Siedlungsanalyse von Sierninghofen entspricht durchaus diesem Befund.⁷⁴ Noch interessanter gestalten sich die siedlungsgenetischen Verhältnisse in Sierning. Die *Bauernhube zu Sierning*, die neben dem Herrschaftsbesitz den Kirchenort Sierning ausmacht, scheint eine Althufe aus der zweiten Hälfte des 10. Jhs. zu sein. Aus dem sw. anschließenden Restwald sind später Güter („Lachmayr“, „Hödl“) herausgebrochen worden. Im NO von Sierning gründeten wohl die Otakare im 11. Jht. den Hof zu Auttenberg. Die große Altsiedlung bei Sierning bildet aber Fraunhofen.⁷⁵ Es gibt also zwei Altsiedlungen, Sierninghofen und Sierning-Fraunhofen, die offenbar in die Zeit vor und etwas nach 800 zurückreichen. Südlich von Sierning sind die Siedlungen deutlich jünger.⁷⁶

In der weiteren Südflanke westlich des Hametwaldes setzten die ersten Rodungen bei Mengersdorf und Pesendorf im letzten Drittel des 9. Jhs. ein.⁷⁷ Während sich Feyregg aus einer „Normalhufe“ entwickelte, dürfte Pfarrkirchen karolingerzeitlicher Entstehung sein.⁷⁸ Die Altsiedlung von Bad Hall reicht aber in der Tat in das 8. Jh. zurück.⁷⁹ Zwischen Bad Hall und Kremsmünster sind nur vereinzelt noch kleinere Althufen siedlungsgenetisch zu orten.

⁷³ Siehe dazu Vlasta Tovornik, Frühmittelalterliche Gräberfunde von Sierninghofen, Gemeinde Sierning, Pol. Bez. Steyr. JbOöMv 123 (1978) 121-134. FÖ 16 (1977) 473 bzw. FÖ 24/25 (1985/86) 321. Der Beginn des Gräberfeldes wurde zunächst auf das 9. Jh., jetzt auf die Zeit 750-800 eingegrenzt. Vgl. dazu Szameit, wie Anm. 13, 75.

⁷⁴ FK Sierninghofen 973 bzw. FK Sierning 972 (OÖLA): Das Kulturland des gassenartig erweiterten Dorfes zwängt sich der Steyr entlang, es war nicht viel Raum vorhanden. Dennoch beträgt die Summe der Kulturfläche 183 Joch 627 Quadratklaffer. Der Mayer zu Sierninghofen besaß auch eine GP (743) im Zentrum von Sierning.

⁷⁵ FK Sierning 972 (OÖLA): Die Bauernhube kommt auf über 70 Joch. Der geteilte Hof zu Auttenberg erreicht 50 Joch. Fraunhofen hat eine Kulturfläche von ca. 155 Joch, ist also vermutlich erst um 820-830 gegründet worden. Wie das ONB OÖ (wie Anm. 61) Bd. 7, zu Nr. 7.6.5.7 bestätigt, handelt es sich in der Tat um einen Fronhof (1313 *datz Vronhoven*), d.h. einen Herrenhof, der einer Herrschaft gehört.

⁷⁶ FK Pichlern 49227 (KMA): Während Pichlern eine kleine Gemarkung hat und ebenso wie Oberwallern und Unterwallern (ca. 70 Joch) bestenfalls noch in das 10. Jh. gehören, ist die Kulturfläche von Gunersdorf mit ca. 130 Joch karolingerzeitlicher Herkunft. Hausleiten bei Fraunhofen scheint überhaupt eine Hofackersiedlung aus dem 12. Jahrhundert zu sein.

⁷⁷ FK Großmengersdorf 51007 (KMA): Pesendorf Nr. 10-16 ist eine klassische Blockrodung von ca. 90 Joch, wobei sich vom Althof Nr. 13 Nr. 10/11 bzw. Nr. 14/15 abspaltete. Auch Großmengersdorf und Kleinmengersdorf messen ziemlich genau 90 Joch Kulturland. Urndorf erreicht noch 60 Joch, sonst sind die sw. anschließenden Altsiedlungen gegen Bad Hall (Mollner, Geyer, Haselberger, Singer, Pengersdorf, Adelsdorf) aus einer Aufsiedlung ab der Mitte des 11. Jhs. hervorgegangen.

⁷⁸ FK Pfarrkirchen 51017 (KMA): Mit Wiesen läßt sich ca. 100 Joch Kulturfläche ausmachen, diese Kulturfläche weist in die Zeit um 850.

⁷⁹ FK Bad Hall 51002 (KMA): Da die Katastralgemeinde nur aus den Liegenschaften besteht, die offenbar aus einem Zentrum abgeteilt wurden, kann die Kulturfläche eines fiktiven *Althofes* auf ca. 190 Joch eingegrenzt werden. Da die 777 genannten Salzfertiger am *Sulzibab* keine typische Agrarsiedlung betrieben, kann diese Kulturlandgröße durchaus ein Signal für wesentlich frühere Siedlungstätigkeit sein. Vergleichswerte gibt es aber kaum.

Welche Rolle spielt nun kolonisationsistisch das Gebiet der Ipfbäche? In der Tat ist zwischen den beiden oben benannten Ipfbächen südlich von Asten keine Altsiedlung vorhanden, die in das 8. Jh. zurückzureichen scheint. Das Hügelland muss also Waldgebiet gewesen sein. Die erste Rodung um 800 gegenüber von St. Florian könnte im Ort Niederfraunleiten anzusetzen sein. Das Hinterland ist offenbar erst nach der Jahrtausendwende erschlossen worden.⁸⁰ Die bisherige Forschung hat wenig zielführend die *curia in Swainpach* mit den frühen Siedlungsvorgängen dieses Raumes in Verbindung gebracht, wobei man gedankenlos dem Historischen Ortsnamen-Lexikon von Schiffmann folgte.⁸¹ Niederfraunleiten dürfte durch die Sippe der Wilhelminer gegründet worden sein, der der Tradent an Stift Mondsee Engelschalk bzw. Graf Riharius um 814 angehört haben mögen.⁸² Bisher wurde nicht beachtet, dass diese Altsiedlung an der Ostseite des Ipfbaches im 777 an Kremsmünster übertragenen Gebiet der Ipfbäche lag. Dies scheint mir ein starkes Indiz für die These K. Holters, Kremsmünster müsse dieses Kolonisationsgebiet bald verloren haben.⁸³ Das Tal der westlichen Ipf um und sdl. von St. Florian ist übrigens erst im 10. Jh. durch weitere Siedlungen erschlossen worden. Dazu gehört auch Niederneukirchen.⁸⁴ Das karolingerzeitliche Altzentrum dieses

⁸⁰ FK Niederfraunleiten 652 (OÖLA): Siedlungsgenetisch ist die blockartige Altsiedlung merkwürdig unterschiedlich aufgeteilt worden. Neben den Söldnern und Handwerkern (Nrn. 1–3, 5–7,9, 11–12) existieren 1825 drei Halbbauern (Nrn. 4, 8 und 10) und der Dreiviertelbauer Nr. 14. Zum Ortsverband ist genetisch auch der *Mayer in Zeilach* Nr. 13 hinzuzurechnen. Die Kulturflächensumme erreicht genau 180 Joch. Die sdl. anschließende Rodung *Mayr im Bach* Nr. 23 (GPn 317–346) hat 46 Joch Kulturland, am Fernbach erreichen die Bauern überhaupt bloß 37 Joch. Interessant sind die frühen Nennungen: *Vrienliutin* (1071) und *Friginliutin* (1111), sie beziehen sich aber wahrscheinlich auf Oberfraunleiten; vgl., UBLE II Nr. 75 und 97, die „freie Leute“ ansprechen, die Barschalken vergleichbar sind. Vgl. dazu Wiesinger, wie Anm. 67, 319.

⁸¹ UBLE I CIX, CX und CXIII, vermittelt die Traditionen an Mondsee, worin im Traungau in *villa nuncupante Sueinpach* bzw. *in loco, qui dicitur Sueinpab* Adelsbesitz geschenkt wurde Konrad Schiffmann, Historisches Ortsnamenlexikon des Landes Oberösterreich Bd. 2 (1937), 400, bezog diese Angaben auf das Bhs. Schwamböck (= Schweinbach) westlich des mittleren Fernbaches. Wie der FK zeigt, ist dieser Bauernhof eine erst um 1050 gerodete Althufe (50 Joch). Mit *villa* werden immer Großhöfe bzw. Villikationen des Frühmittelalters bezeichnet. Es ist daher eine Identität auszuschließen. Der ma. Name im Urbar St. Florians „Hof (*curia*) im Schweinbach“ deutet aber aufgrund der topographischen Lage über dem Tal an, dass der Fernbach früher „Schweinbach“ geheißen haben muss. Als einziger Ort um 800 am Schweinbach kommt Niederfraunleiten in Frage, dessen Flur ja vom Bach begrenzt wird.

⁸² Rosa Bernadette Mikl, Untersuchungen zu den ältesten Salzburger und Mondseer Besitzungen auf heute oberösterreichischem Gebiet (Dipl.A., Wien 1989) 215. Weitere Zueignungen betreffend Niederfraunleiten sind 14 Leibeigene eines Rodbrandus, sowie Schenkungen eines Gotaprecht 827 bzw. eines Williperht und einer Irminperht 829.

⁸³ Holter, wie Anm. 15, 60.

⁸⁴ Von Weiling war schon die Rede. Ähnliche Althufen des späteren 10. Jhs. sind Hohenbrunn und Enzing (FK Enzing 45315: ca. 70 Joch). Die Analyse mit dem FK 657 Niederneukirchen (OÖLA) ergibt eine Überraschung: Östlich des oberen Ipfbaches begann offenbar die Erschließung um 970–980 mit den Althufen von Niederneukirchen und dem geteilten Besitz Niederzehetner/Lininger. Niederneukirchen (GPn 1–69, 105–122) umfasst 73 Joch 1220 Quadratklafter, wobei der Wirt Nr. 9 die beherrschende Liegenschaft hat. Die zweite Althufe ndl.

Raumes ist hingegen in der Altsiedlung Grünbrunn zu orten.⁸⁵ Auch im sdl. Grenzgebiet der oberen Ipfbäche ist erst um die Jahrtausendwende gerodet worden, wie die Althufen Krottenthal und Harmannsdorf zeigen.⁸⁶

Ein wirklich bedeutendes karolingerzeitliches Zentrum war der Althof von Hofkirchen gegen den oberen östlichen Ipfbach hin gelegen. Die erstmals 1272 erwähnte Altsiedlung ist eine durch Teilungen veränderte Blockrodung.⁸⁷ Die siedlungsgenetische Analyse lässt erahnen, dass der Name auf eine Eigenkirche mindestens des 11. Jhs. zurückgehen muss.⁸⁸ Dass sich Hofkirchen an einer bereits karolingerzeitlich erschlossenen N-S-Route befand, wird durch das ndl. anschließende Siedlungsland erkennbar. Dies betrifft die Altsiedlungen Rappersdorf, Winkling, Hausleiten und Bruck bzw. Unterweidlham an der Westseite des Krasteinbaches.⁸⁹ Da die Gründung der Altsiedlung Hofkirchen spätestens 820-830 anzusetzen wäre, ist eine Kolonisation durch Kremsmünster vermutlich auszuschließen. Es ist sehr unwahrscheinlich, dass das Stift den Verlust von fast zehn großen Höfen unkommentiert akzeptiert hätte.

Im westlich an die Ipfbäche anschließenden Gebiet um den Schalchbach zeigen sich ähnliche Siedlungsverhältnisse. Während das 1075 genannte Ruprechtshofen ähnlich wie die meisten Altsiedlungen frühestens im späten 10. Jh. entstand, zeigen sich in den anschließenden Hügelluppen vereinzelt Althöfe der Karolingerzeit.⁹⁰

davon (GPn. 70-104, 123-142) misst 72 Joch 187 Quadratklafter Kulturfläche. Der Mayr im Hof sdl. von Neukirchen (um 43 Joch) ist eine Rodung nach 1050, die umliegenden Einödhöfe sind noch jünger.

⁸⁵ FK Grünbrunn 45319 (KMA): Die Kulturfläche dieser geteilten Siedlung ist mit 90-100 Joch einzuschätzen.

⁸⁶ FK Harmannsdorf 45320 (KMA): Harmannsdorf weist um 70 Joch Kulturland auf, Krottenthal und Kiebach ca. 60 Joch.

⁸⁷ Der östliche Ipfbach = Krasteinbach geht bachaufwärts in den Feilbach, dieser in den Penkinger Bach über, wo einst noch die „Ipfmühle“ betrieben wurde. An einem Nebenbach (Fällbach) liegt 342 m hoch Hofkirchen im Traunkreis.

⁸⁸ FK Hofkirchen 371 (OÖLA): Die dominante Position im Kirchweiler hat der Mayer Nr. 7 (ca. 39 Joch). Mit ihm ist der Wirt Nr. 3 bzw. die Liegenschaften des Pfarrhofes verbunden. Südlich wurde in Gemengelage etwa um 1100 eine Hufe von über 30 Joch abgeteilt, die später in Nr. 13-16 zerfiel. Späte Abteilungen sind Nr. 11/12 und Hochhaus Nr. 19. Im Urbar von St. Florian 1378 zinsen ein Hof, 3 Huben und drei Lehen. Ndl. von Hofkirchen entstand im späteren 11. Jh. die Hufe Au (36 Joch, Nr. 33/34 Oberauer/Unterauer), im frühen 12. Jh. der *Mayr im Mayerbhof* Nr. 28/29 (gut 23 Joch). Offenbar bezeichnete Hofkirchen die Kirche bei einem noch ungeteilten Althof. Dieser weist eine rekonstruierte Kulturfläche von 148 1/2 Joch auf.

⁸⁹ FK Hofkirchen 45321, Oberweidlham 45327, Tillysburg 45334 und Unterweidlham 45335 (alle KMA): Der erschließbare Althof von Unterweidlham scheint wie Hausleiten um 130 Joch, Rappersdorf und Winkling um 120 Joch, Bruck um 100 Joch Kulturfläche zu haben. Im westlich anschließendem Hügelland zeigen die Althufen um 70 Joch (Oberweidlham, Distlberg, sowie Obermayr/Niedermayr ndl. von Hofkirchen) weitere Siedlungsansätze im späteren 10. Jht. an.

⁹⁰ FK Dörfel 45314, Fleckendorf 45317, Mickstetten 45323, Ruprechtshofen 45330 (alle KMA): Ruprechtshofen, Mühlberger bei Enzing, Mayr im Tann bei Fleckendorf, Tiestling, Oberschörfing sowie Dörfel bei Niederneukirchen ergeben ca. 70-80 Joch Kulturfläche. Kurzenkirchen (Ober-, Niedermayer) und Niederschörfing erreichen bloß eine 50 Joch-Hufe. Hingegen scheint Fleckendorf um 150 Joch, Ober- und Niedermayer ndl. von Ruprechtshofen um 130 Joch Kulturland zu besitzen. Das Kulturland von Mickstetten und Oberfraunleiten übersteigt 100 Joch.

Östlich des Kristeinbaches – rund um den Hargelsberg – erschließt die siedlungsgenetische Analyse auffallend große Altsiedlungen. Sie sind an der Diagonale Kristeinbach-Stallbach auf dem Wege nach Dietach situiert.⁹¹ Besonders dicht besetzt ist der Hargelsberg selbst. Im Herbst 1145 schenkte der Bischof von Passau die Andreaskirche zu *Haederigisperge* samt Gütern dem Stift St. Florian. Dass hier der Kreuzungspunkt mehrerer Routen schon früh begangen war, signalisiert die gefundene Wellenbandkeramik.⁹² Es überrascht daher, dass der Kirchweiler Hargelsberg Nr. 1-12 bloß eine Althufe des späten 10. Jhs. darstellt.⁹³ Westlich anschließend verteilen sich die Fluren von Firsching, das eine eigenartige Siedlungsgenese zeigt.⁹⁴ Östlich von Hargelsberg schließen die großen Blockstreifen von Pirchorn an. Im Rodungsblock liegen im NO um den Restwald auffallend unregelmäßige Kleinblöcke. Zwei der drei großen Höfe, in die der Althof Pirchorn (= Nr. 1) zerfiel, waren im Spätmittelalter Zehenthöfe von St. Florian. Diese Stabilität erklärt die völlig andere Flurteilung im Vergleich zu Firsching.⁹⁵ Hier wurden mittelalterliche Verhältnisse eines vorkarolingischen Althofes konserviert. Diese Altsiedlungen am Hargelsberg werden von geteilten Höfen aus der Karolingerzeit umgeben – Penking, Sieding, Hausmanning.⁹⁶ Diese auffal-

⁹¹ FK Volkersdorf 45115 (KMA) vermittelt fünf Höfe in Manier der Hofäcker an einer Straße. Die nähere Siedlungsanalyse macht aber eine aufgeteilte Altsiedlung klar, deren rekonstruierte Kulturfläche 90-100 Joch beträgt. Bachaufwärts liegen zunächst spätere Rodungen. Am südlichen Stallbach (FK Sieding 45112, FK Stallbach 45113) zeigen sich mit Angersberg und Dörfling Althufen von 70-80 Joch. Die fünf Höfe von Unterstallbach ergeben zusammen 180-190 Joch Kulturland, Oberstallbach ist etwas kleiner (130 Joch), genauso wie Sieding (120 Joch) und Stadelkirchen (70 Joch), das erst aus dem 10. Jh. stammt.

⁹² Ortsgemeinde Hargelsberg. 850 Jahre. Gemeindechronik (Hargelsberg 1995) 30. FÖ 34 (1995) 734: 1994 wurde ein Topf mit Wellenbandverzierung gefunden.

⁹³ FK Hargelsberg 567 (OÖLA) vermittelt einen typischen Kirchweiler mit Häuslern und Handwerkern (Maurer, Sattler, Schuster, Schmied, Leinweber, Kramer), beherrschende Liegenschaft ist der Zehetner Nr. 10, mit dem der Pfarrhof u.a. in Verbindung stehen. Der Vorläufer des Zehenthofes von St. Florian, der Hof zu Hargelsberg ist topographisch eine Restrodung zwischen Pirchorn und Firsching, die 74 Joch 1000 Quadratklafter rekonstruiertes Kulturland aufweist.

⁹⁴ Der Weiler Firsching wird durch die drei Bauern Nrn. 3-5 gebildet, etwas abseits liegen sdl. die Bauern Nr. 1-2 (Stoib, Heindl). Die Fluranalse vermittelt eine interessante „Aus-siedlung“, womit gemeint ist, dass in der Gemarkung ein etwas abseitiger neuer Siedlungsstandort entsteht, der sich selbständig weiter entwickelt, durch Gemengelage aber noch seine Herkunft anzeigt. Im Urbar von St. Florian 1378 sind zwei Huben und ein Lehen vorhanden (Stiftsurbare III, 122f, 146). Der Stammweiler kann auf 120 Joch, die Erweiterung auf 68 Joch rekonstruiert werden. Die Kulturflächensumme übersteigt 188 Joch.

⁹⁵ FK Hargelsberg 567: der dritte Teilhof Nr. 4 ist erkennbar u.a. mit Parzellen ausgestattet worden, die aus dem Restwald herausgerodet wurden. Deshalb muss die Kulturflächensumme von 284 Joch durch die späten Rodungen im nö. Thannfeld reduziert werden. Rechnet man die vielleicht 90 Joch ab, bleiben 190-200 Joch rekonstruiertes Kulturland übrig. Pirchorn gehörte zur frühen Zehentorganisation St. Florians. Bereits 1235 wird Herwig Zehetner von Pirchorn als Zeuge genannt (UBLE III Nr. 23).

⁹⁶ FK Penking 45109 und FK Hargelsberg 45103: Alle drei Althöfe kommen auf ungefähr 120

lenden Siedlungsverhältnisse übertrifft noch der Althof in Thann. Auch hier sind frühe Siedlungsspuren nachweisbar.⁹⁷ Auch in diesem Fall ist ein Rodungsblock vorhanden, der aber erst durch eine eingehende Siedlungsanalyse erschließbar ist. Die acht Liegenschaften von Thann um den Althof Nr. 8 ergeben ein Kulturland von ca. 202 Joch.⁹⁸ Im Vergleich zum Gebiet der Ipfbäche und des Schalabaches liegt sichtbar eine frühere Besiedlung dieses Raumes vor.

Eine nicht minder interessante Siedlungslandschaft dehnt sich südlich der Ipfbäche bis nach Sierning und Bad Hall aus. Es hat hier auch jüngere Kolonisation des 12. Jahrhunderts gegeben, wie die Hofäcker von Unter- und Oberwolfern vermitteln.⁹⁹ Auffallend ist, dass schon um die Jahrtausendwende auf der Hochfläche breitstreifenartige Hufenrisse angelegt wurden, wie das bei Judendorf und den Nachbarsiedlungen erkennbar ist.¹⁰⁰ Eine ganze Reihe von Altsiedlungen in diesem Gebiet dürfte in der zweiten Hälfte des 9. Jhs. wurzeln. Dazu gehören etwa Weichstetten, Goldberg, Luzmannsdorf, Wickendorf und Leihmannsdorf.¹⁰¹ Älter sind ohne Zweifel Matzelsdorf bei Droissendorf und Oberbrunnern. Dieser Weiler fordert die Flur-

Joch Kulturfäche. Besonders interessant ist Hausmanning mit seinen Gelängestreifen. Die Analyse ergibt, dass Nr. 4 (Stift Gleink) und Nr. 5 (Steyr) am Südrand des Ortes zusammengehörten (= 50 Joch). Hier haben die Traungauer Otakare vermutlich von den Passauer Bischöfen im 11. Jh. ein Lehen erworben, bevor der Ort an St. Florian übergang. Im 12. Jh. ging bei der Teilung des Lehens ein Teil an Stift Gleink über.

⁹⁷ FÖ 7 (1956-60): Im benachbarten Franzberg fand man die Tonstatuette eines Huhnes aus der Römerzeit, die die Besiedlung im 2. Jh. nahelegt. Reitinger, wie Anm. 9, 189, meldet, dass 1949 auf GP 36 des Nömergutes (d.i. am Restwald im SW des Ortes) Scherben der Wellenbandkeramik gefunden wurden. Wir werden also davon ausgehen können, dass die Gegend von Thann der vorbairischen Bevölkerung im 8. Jahrhundert durchaus bekannt war.

⁹⁸ FK Thann 1035 (OÖLA): Thann Nr. 1-3 gehört nämlich zur Siedlungseinheit Franzberg 6-7. Zusammen werden ca. 60 Joch erreicht. Thann Nrn. 5-12 wird von den Blockstreifen der Bauern 7-9 dominiert.

⁹⁹ FK Unterwolfern 1089 (OÖLA): In Unterwolfern sind mehrere unregelmäßige Hufenrisse der Zeit um 1200 vorhanden. Nur der Mayer im Urteil (45 Joch) dürfte schon um 1100 vorhanden gewesen sein. Auf ihn bezieht sich offenbar das 1111 von Passau für St. Florian bestätigte *ad wolvarin predium, quod dedit willibalm* (UBLE II Nr. 97). Oberwolfers Siedlungsgenese hat als Ausgangspunkt sieben waldhufenartige Hofäcker, die in sehr verschiedener Weise (längs und quer) im Verlauf der Zeit geteilt wurden. Ihre jeweilige Kulturflächensumme nimmt nach Westen von 30 auf 25 Joch ab, was etwa der Zeit um 1150 entsprechen würde.

¹⁰⁰ FK Judendorf 402 (OÖLA): Erst die siedlungsgenetische Analyse eröffnet, daß das eigentliche Judendorf Nr. 10-16, seinen Anfang beim Judendorfer nahm, von dem sich einige Liegenschaften abspalteten. In der Nachbarschaft entwickelte sich nach 1050 (45 Joch Kulturfäche !) ein weiterer kleiner Weiler Nr. 17-21 auf dem Dörfingerfeld. Judendorf erreicht ein rekonstruiertes Kulturland von ca. 80 Joch. Um Hilbern zeigt sich ein ähnliches Bild der Erschließung.

¹⁰¹ FK Losensteinleiten 49216, Matzelsdorf 49218 und Weichstetten 45526 (KMA): Goldberg, Luzmannsdorf und Leihmannsdorf haben nach der Katasteranalyse um 90 Joch, Wickendorf und Weichstetten sind etwas größer. Die Althufen Losensteinleiten (ca. 70 Joch), Seggenberg (60 Joch), Ketterberg (60 Joch), das slawische (?) Wirnzberg (70 Joch) u.a. Altsiedlungen der Umgebung sind im späten 10. Jh. gegründet worden.

analyse geradewegs heraus.¹⁰² Der Althof Oberbrunnern wurde offenbar im frühen 9. Jh. gegründet. Eine wesentlich größere Altsiedlung erschließt die siedlungsgenetische Analyse im Ort Niederbrunnern. Auch hier ist ein großer rechteckiger Rodungsblock vorhanden, der aber bei der Aufteilung ganz anders gestaltete Blockgewanne entwickelte und um 220 Joch rekonstruiertes Kulturland aufweist.¹⁰³ Kaum kleiner sind im SW von Droissendorf die Altsiedlungen von Waidern und Thanstetten mit 200 – 210 Joch. Sie haben wiederum völlig andere siedlungsgenetische Anfänge.¹⁰⁴

Diese auffallende Siedlungskonstellation um Droissendorf hat offensichtlich einen wichtigen Hintergrund. Erst in jüngster Zeit hat A. Ratusny für einige Altsiedlungen im östlichen Oberösterreich auffallende Indizien für slawische Gruppensiedlungen beigebracht.¹⁰⁵ Nun ist bei Droissendorf ein slawischer Hybridname sicher.¹⁰⁶ Auch die siedlungsgenetische Analyse verweist klar auf die Aufteilung in Form einer halbrunden Anordnung. Dabei kann die rekonstruierte Kulturfläche auf ca. 294 Joch veranschlagt werden.¹⁰⁷ Dieser

¹⁰² FK Oberbrunnern 49223: Der spätere Ort besteht analytisch aus vier Teilen. Das eigentliche Oberbrunnern Nr. 6-14 mit dem vermutlichen Althof Nr. 13 stellte vor der Aufteilung einen breiten Streifenblock von SO nach NW dar, der nach Abspaltung von Nrn. 8-11 in kleine Querstreifen zerfiel. Die Kulturfläche erfasst um 160 Joch. Südwestlich davon entstand um die Jahrtausendwende eine Althufe Nr. 1-3 (ca. 60 Joch), kaum ein Jahrhundert später wurde der südliche Restwald gerodet mit Nr. 4, bis im 12. Jh. mit Nr. 5 (> 20 Joch) der Zwischenraum durch einen Hofacker geschlossen wurde. – Matzelsdorf hat 160-180 Joch Kulturland.

¹⁰³ Der im S anschließende Doppelhof Rath (Wintermayr, Mayr) wurde vor der Jahrtausendwende gegründet (70 Joch). Der Siedlungsdruck bei der Aufteilung von Niederbrunnern war in diesem Fall wesentlich größer, wodurch teilweise schmale Gelängestreifen entstanden. Der Weiler Nr. 1-13 dürfte in Nr. 1 seinen Althof gehabt haben, die erste Abspaltung scheint Nr. 9 gewesen zu sein.

¹⁰⁴ FK Thanstetten 49236 (KMA): Vom vermutlichen Althof des Weilers Waidern Nr. 78 aus wurden bei der Aufteilung nach Süden querliegende Flurstreifen angelegt. Bereits nach der Jahrtausendwende kam es zu einer Abspaltung einer Althufe nach Süden mit zusammen ca. 75 Joch (Nr. 83/84), die noch das Besitzgemenge mit Nr. 78 konservierte, sich aber blockartig aufteilte. Das gesamte Kulturland des Weilers Nr. 75-83 erreicht knapp 210 Joch. Im SW zerfiel die Althufe Oedt Nr. 85-89 (70 Joch) erst im Spätmittelalter. In Thanstetten, 1292 Tumstetten, entwickelte sich vom Althof Nr. 62 aus ein spiegelgleicher Vorgang. Eine Althufe wurde im Norden „ausgesiedelt“ (Nr. 72/74, um 70 Joch), der Resthof wurde durch den Siedlungsdruck in schmalstreifige Blockgewanne aufgeteilt. Thanstetten Nr. 57-74 erreicht in der rekonstruierten Kulturfläche knapp über 200 Joch.

¹⁰⁵ Armin Ratusny, Zur Genese von Gruppensiedlungen in der frühmittelalterlichen bairisch/fränkisch – slawischen Kontaktzone zwischen Traun und Krems im oberösterreichischen Alpenvorland. Siedlungsforschung 17 (1999) 247-249: Ausgehend von Itensam hat der Autor u.a. auch den Rundweiler von Droissendorf angemerkt, der zum kulturlandschaftlichen Siedlungsmuster slawischer Siedlungen gehören würde. Wahrscheinlich handelt es sich dabei um eine Althofgründung, die sehr rasch (in der nächsten Generation nach der Gründung) um den slawischen „Kultplatz“ aufgeteilt wurde.

¹⁰⁶ ONB OÖ (wie Anm. 61) 7.6.6.8: Die erst 1293 erwähnte *villa Troysendorf* geht auf den slawischen PN Trebes zurück.

¹⁰⁷ FK Droissendorf 139 (OÖLA): Das Dorf Nr. 1-14 bzw. 22-23 (BPn 1-20) besteht im wesentlichen aus zwei Siedlungsanlagen. Dem Zentrum Nr. 13 (BP 4/5) sind östlich im Halbkreis mehrere Bauerngüter (Nr. 22, 14, 12, 11 und 10/8) vorgelagert. Die geteilte blockartige Flur

Weiler scheint ungefähr gleich alt – wenn nicht eine Spur älter – wie Kronstorferberg und Dietachdorf zu sein. Damit wird aber das Bild der Erschließung zur Zeit der Gründung von Kremsmünster und danach wesentlich klarer.

Der untere Traungau zur Zeit der Agilolfinger

Schon bei der bisherigen Analyse wurde in mehreren Fällen eine Zeiteinordnung angemerkt. Mit der Kulturlächenanalyse ist im Regelfall bei den Althufen ab der Zeit von ca. 950 eine zeitliche Einschätzung relativ genau möglich. Es gibt in ausreichendem Maß urkundlich datierbare Hufen, wodurch die analoge Einschätzung möglich wird.¹⁰⁸ Man kann ferner davon ausgehen, dass rekonstruierte Kulturlächen von 90 Joch einer größeren Zeitspanne (um 860-870 – 930-940) zugeordnet werden könnten. Offenbar war in diesem Zeitraum der agrartechnische Fortschritt, der eine wesentliche Triebfeder für die Reduktion der Hufengröße darstellte, nicht allzu groß. Zeitverzerrungen können auch durch andere Faktoren, wie abseitige Lagen oder wenig günstige orographische Situation auftreten.

Vor der Verhufung war dieser Fortschritt in der Karolingerzeit relativ rasch vor sich gegangen. Das rekonstruierbare Kulturland reduzierte sich von ca. 800 (um 180 Joch) bis ca. 860 (100-90 Joch) um etwa die Hälfte. Freilich ist hierbei anzumerken, dass die Unwägbarkeiten mit der Größe der Kulturlächen zunehmen. Da sind zunächst verschiedene Altsiedlungen mit früh eingerichteten „Sonderfunktion“: Kirchenzentren, Mautorte, Ufersiedlungen (Fischerei!) u.a. hatten offenbar aufgrund ihrer funktionalen Bestimmung einen geringeren Bedarf an agrarwirtschaftlichem Umland.¹⁰⁹ Die siedlungsgenetisch rekonstruierbare Kulturlächensumme ist deshalb etwas kleiner als der Zeit entsprechend. Dann können solche *Althöfe* vor der Verhufung sehr weit in das Frühmittelalter zurückreichen. „Funktionsbrüche“ oder „Entwicklungsschübe“, z. B. die Entwicklung zum Markt oder zum Pfarrort, vorübergehendes „Wüstfallen“ und Naturkatastrophen, können das Kulturland-

erstreckt sich wie ein breiter Blockstreifen von NW nach SO über das Dorf, eine zweite Teilungsregion liegt im Mitterfeld bzw. im äußeren Brunninger Feld. Etwas abseits im Süden ist offenbar sekundär eine Dorfzeile entstanden. Diese Bauerngüter sind zwar etwas mit den ersten Parzellen verzahnt, umfassen aber weitgehend vor allem das *Rathgassenfeld* (= Rodungsgasse) südlich ihrer Häuser. Dieses Gebiet muss anfangs Waldweide für das Vieh gewesen sein und wurde in einer jüngeren Ausbaustufe zu riemenhaften Parzellen umgestaltet.

¹⁰⁸ Hans Krawarik, Weder Weiler, wie Anm. 21, 101-103.

¹⁰⁹ Diese Funktionen sind z.B. bei dem karolingerzeitlichen Mautort Mauer an der Url und dem Kirchenort Winklarn an der Ybbs gut ablesbar. Die Kulturläche ist um etwa 20% kleiner. Vgl. dazu Hans Krawarik, *Locus Ipusa und curia Scafarafeld – Eine salzburgische Episode*. In: *Tradition und Wandel. Beiträge zur Kirchen-, Gesellschafts- und Kulturgeschichte* (Festschrift für Heinz Dopsch, hrsg. G. Ammerer, Chr. Rohr und A. St. Weiß, München 2001) 46–59.

schaftsgefüge innerhalb großer Siedlungsgemarkungen nachhaltig verändert und somit verzerrt haben.¹¹⁰ Trotz allem gibt es eine Reihe von Altsiedlungen dieser frühen Zeit, die sich zeitmäßig gut einordnen lassen und an bestimmtem Datum ähnlich große Kulturflächensummen aufweisen. Unter Vorbehalt kann also ein vereinfachendes Größenschema für analoge Schlüsse verwendet werden, das für die Zeit um 750 ca. 250 Joch ansetzt und sich pro zurückgehendes halbes Jahrhundert um etwa 50 Joch Kulturland vermehrt. Letztlich muss vor allem bei der „Katastermethode“ ein Interpretationsrahmen von etwa einer Generation beachtet werden.

Was bringt nun diese neue „mittelbare Datierungsmethode“ der Kulturflächenanalyse für die frühmittelalterlichen Ereignisse im unteren Traungau? Nachvollziehbar ist und bestätigt wird die kontinuiertsnahe Besiedlung zwischen Linz und Enns. Hier treten offenbar Kulturflächen um 700 auf, die in Nachfolge der ursprünglich verstreuten lokalen baierischen, nachantiken Kleinsiedlungen gebildet wurden.¹¹¹ Inwiefern diese Innovation mit den antiken Quadrafluren in Verbindung zu bringen wäre, kann nicht schlüssig beantwortet werden.¹¹² Offenbar hat an manchen Stellen bereits im 7. Jh. eine Siedlungskonzentration stattgefunden, die mit grundherrschaftlichem Wandel einhergegangen sein mag. Immerhin wäre es möglich, dass im späteren 7. Jh. die Agilolfinger mit dem *Althof* in Pettenbach eine Brücke (oder ein Sprungbrett ?) zum späteren Ulsburggau eingerichtet haben, wo am Georgenberg und darunter am Althof Micheldorf-Wachfeld ein (vermutlich vorslawisches) Siedlungszentrum bereits bestand.¹¹³ Über die Enns nach Niederösterreich sind mit Ennsdorf, Rems und Althofen ebenfalls Altsiedlungen dieser Epoche westlich des Ennswaldes auszumachen.¹¹⁴ Sich ergänzende Ergebnisse der Archäologie, Onomastik und siedlungsgenetischen Forschung legen also nahe, dass im donaunahen unteren Traungau östlich von Linz vermutlich ein *Vorfeld baierischer Siedlungstätigkeit* bestand, in das durchaus nachantike Bevölkerungssplitter eingebunden waren. Zu diesen frühen Siedlungspunkten dürften auch Ansfelden und Raffelstetten gehören.

¹¹⁰ Siehe dazu Siedlungsforschung 13 (1995) mit dem Schwerpunktthema „Brüche in der Kulturlandschaftsentwicklung“.

¹¹¹ Vgl. dazu Vlasta Tovornik, Tausend Jahre und ein bisschen mehr. Zum Verhältnis: Römer – romanisierte Bevölkerung – Baiern – Slawen in Oberösterreich, in: Archäologie Österreichs 7/1996 (Österreich vor eintausend Jahren, Hrsg. Alexandra Krenn-Leeb) 52–57, die von der Seite der Archäologie zu ganz ähnlicher Einschätzung der „Kontinuitätsfrage“ kommt.

¹¹² Es ist gut möglich, dass die Feldgrenzen teilweise von Kleingruppen genutzt wurden. Bei Lorch wurden antike Reste weiterbenutzt. Raffelstetten dürfte eine Konzentration der Zeit um 700 sein.

¹¹³ Krawarik, wie Anm. 4, 56. Ratusny, wie Anm 105, 248.

¹¹⁴ FK Althofen 22, FK Ennsdorf 147 und FK Rems 677 (alle NÖLA), vermitteln jeweils Kulturflächen um oder über 400 Joch, wobei z.T. Verzerrungen durch Hofstätten vorhanden sind. Dieses Ergebnis „relativiert“ die Ennsgrenze. Bereits im 7. Jh. muss hier entlang der ehemaligen Römerstraße ein teilweise baierisches Siedlungsgeschehen vorhanden gewesen sein. Der Name Rems selbst vermittelt ja antike Herkunft.

Grundsätzlich ist bekannt, dass die Baiern im 8. Jh. die Traun überschritten.¹¹⁵ Mit der *Kulturflächenanalyse* wird es möglich, die Anzahl dieser Altsiedlungen über der Traun zu vermehren.¹¹⁶ Diese „Siedlungsvorstöße“ bevorzugten bestimmte Routen. Nahe von Traun und Donau, aber im höheren Hügelland *verborgen*, wurden vermutlich gegen die Mitte des 8. Jhs. die Standorte Rohrbach und Wambach ausgewählt. Etwas später wurde das Kremstal mit einzelnen Altsiedlungen wie Kematen, Nettingsdorf, Kremsdorf und Wartberg besiedelt. Da der Kirche damals auch in der Organisation des Herzogtums Bayern eine wichtige Rolle zukam, wollte Tassilo III. 777 durch die Stiftung von Kremsmünster vermutlich die Kräfte im bayerischen Grenzraum bündeln. Vielleicht gehen auch die Anfänge von St. Florian schon in diese Zeit zurück.¹¹⁷

Die historischen Zusammenhänge im Hinterland des unteren Traungau stehen nun viel klarer vor uns. Die hügeligen Hochflächen waren lockeres Waldland, das von manchem Moos oder „Wasen“ unterbrochen war. Als der hl. Rupert 696 nach Lorch kam, um die Mission im Awarenland zu überlegen, hatte sich die Macht der Awaren konsolidiert. Der Grenzzaum war zu unsicher geworden und Rupert zog nach Seekirchen am Wallersee weiter.¹¹⁸ Um 712 zerstörten dann in der Tat Reiterscharen der Awaren das Siedlungsgebiet um Lorch westlich der Enns. Mit diesem Vorgang hat die historische Forschung das Einsickern von Westslawen in Oberösterreich in Verbindung gebracht. Dafür kann nun die siedlungsgenetische Forschung neue Indizien beibringen, die eine Zeitstellung zudem korrigieren. Diese „Flucht“ der Slawen fand offenbar nicht erst um 750 statt, sondern etwa eine Generation früher. Drei slawische Altsiedlungen – Droissendorf, Kronstorf und Dietachdorf – signalisieren durch ihre Kulturflächensumme die Entstehungszeit um 710–730.¹¹⁹ Dabei dürfte in erster Linie der Ennsübergang bei Hainbuch bzw. Haidershofen verwendet worden sein.¹²⁰ Nun zeigen die Darstellungen Holters und Wolframs zur Gründungsurkunde Kremsmünsters 777 und zum Karlsdiplom 791 eines sehr deutlich: Die Slawendekanie östlich des Klosters Kremsmünsters bestand aus

¹¹⁵ Dies lässt sich durch die Gräberfelder bei Wimsbach bzw. Hafeld-Fischlham belegen. Pertlwieser, wie Anm. 12, 73.

¹¹⁶ Die Kulturflächenanalyse von Allhaming und Kößlwang ergeben mit ca. 280 Joch die Gründungszeit im frühen 8. Jh.

¹¹⁷ Die Verehrung des Märtyrers Florian war bereits im 7. Jh. bekannt, ob allerdings die Anfänge einer grundherrschaftlichen Altsiedlung von St. Florian so weit zurückgehen, ist mehr als zweifelhaft.

¹¹⁸ Elisabeth und Heinz Dopsch (Hrsg.), 1300 Jahre Seekirchen. Geschichte und Kultur einer Salzburger Marktgemeinde (Seekirchen 1996) 107.

¹¹⁹ Die rekonstruierten Kulturflächen – Droissendorf über 290 Joch, Kronstorfberg um 280 Joch und Dietachdorf um 270 Joch – sind nicht das einzige Indiz. Neben dem „*Schwerträger*“ von Dietachdorf muss es einen ebensolchen Siedlungsansatz bei Hausleiten-Gleink gegeben haben, der aber spätestens in der Zeit um 800 aufgegeben wurde.

¹²⁰ Erik Szameit, Neue Untersuchungen im frühmittelalterlichen Gräberfeld von Hainbuch an der Enns, NÖ. Archäologie Österreichs 1/1990, 60–64.

mindestens zwei bis drei Einheiten. Und die „Dietachslawen“ waren einige Zeit vorher rodend an den Sierningbach vorgedrungen. Dabei scheint mir der Hinweis auf die verbreitete slawische Schwendwirtschaft zielführend zu sein. Dort dürfte sich nach 770 in Sierninghofen ein weiterer slawischer *Schwertträger* als Anführer einer aus Dietach stammenden Gruppe festgesetzt haben.¹²¹

Wo aber war der Sitz des Zupans Physso? Dieser war gentiler Fürst der Slawen und er musste ja auch die Einbeziehung der Wirtschaftseinheiten in das Herzogsgut beschwören. Nun ist anzunehmen, dass gerade ein Zupan dieser Zeit slawische Traditionen hoch gehalten hat. Die auffallende halbrunde Siedlungsanlage von Droissendorf im Vergleich zur Altsiedlung zu Kronstorfberg scheint mir neben dem Alter der Siedlung ein einleuchtendes Argument zu sein, Physso als Herren zu Droissendorf zu sehen. Vielleicht war Physso ein Nachkomme jenes Slawen *Trebes*, der sich wahrscheinlich um 710–720 vor dem Druck der Awaren in das Waldland westlich der Enns absetzte. Die Frage, ob die Slawen von Ittensam bei Eberstallzell zur Zupa Physsos gehörten, muss man wohl bejahen, denn gerade sie haben noch um 770 im Wald nahe der Alm und fern der „Heimat“ als Mittelpunkt ihrer Siedlung einen Kultplatz ähnlich wie in Droissendorf geschaffen.¹²²

In diesem Zusammenhang wäre auch die Ansiedlung von Slawen in Kremsdorf ndl. des Großhofes von Micheldorf-Wachfeld neu zu stellen.¹²³ Sie können kaum vor Mitte des 8. Jhs. eine Siedlung entlang der Gasse des römischen Dorfes angelegt haben, was mit den archäologischen Erkenntnissen durchaus übereinstimmt.¹²⁴ Zu diesem Zeitpunkt gab es aber offenbar bereits das Siedlungszentrum bei der *Ulsburg*. Auch in Kremsdorf ist das Grab eines „Schwertträgers“ vorhanden. Der *karantanische* Einschlag des Kulturinventars der Gräber von Kremsdorf könnte allerdings für eine Zuwanderung aus dem steirischen Ennstal sprechen.

K. Holter hat im Zusammenhang mit Bad Hall – Sulzbach die Frage gestellt, ob nicht in der Zeit der Gründung Kremsmünsters auch das Hinterland des unteren Traungaus vom bayerischen Landesausbau erfasst war. Die vorlie-

¹²¹ Diese Kombination ergibt sich zum einen aus den archäologischen Ergebnissen und den Datierungskorrekturen, zum andern aus der Kulturfläche von Sierninghofen. Diese „Ansiedlung“ ist im Zusammenhang mit der Organisation Kremsmünsters in diesem Raum zu sehen.

¹²² Wie Hans-Jürgen Nitz, *The Slavic hamlet round a cult green as the precursor of the regular Rundling of the medieval Frankish-German colonisation*. In: *Erdkunde* 52 (1998), 152f, ausführt bezeichnete noch spät die *dziedzina* den ungeteilten Hof einer westslawischen Großfamilie um einen „Kultplatz“.

¹²³ Die Kulturfläche von Kremsdorf übertrifft knapp 250 Joch, was der Mitte des 8. Jhs. entsprechen würde. Siehe dazu Krawarik, *Althöfe*, wie Anm. 21, 211. Die Hofgründung erfolgte zwar erst um die Jahrtausendwende, aber in Nachfolge einer untergegangenen slawischen Siedlung. Dazu Hans Krawarik, *Kremsdorf in Oberösterreich – Wüstung oder Siedlungsverlegung?* *Siedlungsforschung* 12 (1994) 161f.

¹²⁴ Siehe dazu Vlasta Tovornik, *Die Gräberfelder von Micheldorf-Kremsdorf, Oberösterreich*, in: F. Friesinger u. F. Daim, Hg., *Die Bayern und ihre Nachbarn II. Teil* (Wien 1985) 213–216.

gende Untersuchung bestätigt zunächst die Annahme, dass in Sulzbach bereits um 770 Salz gekocht wurde. Außerdem zeigen sich zwei kolonisatorische Schwerpunkte der Zeit Tassilos. Die Altsiedlungen Thann, Pirchorn und Firsching um den Hargelsberg dürften noch in seiner Zeit gegründet worden sein. Sie liegen unmittelbar der Altsiedlung von Kronstorffberg gegenüber. Eine zweite „strategische“ Besiedlung liegt um Droissendorf mit Niederbrunnern, Waidern und Thanstetten vor. Die wichtigsten Verbindungslinien nach Dietach und Sierning im *herzoglichen Forst* waren also zur Zeit der Gründung Kremsmünsters schon unter „baierischer Kontrolle“. Dazu sollte ergänzt werden, dass auch zwischen Enns und Ennswald in der Zeit Tassilos mehrere Altsiedlungen gegründet wurden. Es ging also durchaus um die Sicherung eines Grenzraumes mit den damals zur Verfügung stehenden Mitteln. Die Enns war jedenfalls keine Grenze mehr.

Der offensichtliche Plan des Bayernherzogs, Kremsmünster zu einem Zentrum für die Aufschließung des grenznahen unteren Traungaus zu machen, liegt jetzt deutlicher vor uns. Die slawischen *actores* Taliup und Sparuna können – so Droissendorf der Sitz des Physso war – nur von Kronstorffberg aus aktiv geworden sein. Die Slawen an Dietach und Sierning sollten ja erst in das herzogliche Sondereigentum einbezogen werden. Stimmt dieser Sachverhalt, dann waren Kronstorff – Kronstorffberg südlich von Enns bereits um 770 fest unter herzoglicher Verwaltung. Der urkundlichen Festlegung der Gründung Kremsmünsters gingen zwei Rechtsakte voraus: Kurz vorher hatten im herzoglichen Auftrag Graf Saluhho, Kerpreht und Wenilo, der Bruder des bekannten Grafen Machelm, zu Ittensam bei Eberstallzell die „wilde Rodung“ von westwärts wandernden Slawen in einer Gemarkung fixiert. Nun geschah im Vorfeld der Gründung Kremsmünsters ein ähnlicher Rechtsakt nahe der Enns. Graf Hleodro, der vermutlich sein Zentrum in Lorch hatte, bekam den Auftrag mit dem Richter Chunipreht, dem Freisinger Priester Arn (später Bischof von Salzburg) und dem Abt Kremsmünsters Fater, sowie mit Kerpreht die Gemarkungen der slawischen Siedlungen abzuschreiten und festzulegen. Dabei waren sicher die Kenntnisse der baierischen Nachbarn am Hargelsberg und um Brunnern wichtig. In Kremsmünster sollte dann 777 die Sachlage bei einer Versammlung der politisch wichtigen Personen fixiert werden.

Wie großmaschig der Versuch eines kolonisatorischen Plans war, zeigen zunächst die Waldgebiete westlich des Klosters, die Kremsmünster zugesprochen bekam. Mit Ausnahme der vom Herzog selbst ausgezeichneten Abteilung von der Villikation zu Pettenbach und dem slawischen Ittensam, besaß dort das Stift noch keine permanenten Altsiedlungen. Diese Erschließung beginnt erst im zweiten Drittel des 9. Jahrhunderts.¹²⁵ Das

¹²⁵ Krawarik, wie Anm. 4, 61f. Der Klosterholde Mazili hat im königlichen Forst südlich von Wels vermutlich in der Zeit um 840 den Hof von Stockham gegründet, über den später Konflikte ausbrachen.

südlich und nördlich an Kremsmünster-Kematen anschließende Kremstal war fest in der Hand einzelner herzoglicher Althöfe. Auch am Hargelsberg, in Kronstorf und um Droissendorf blieben die Altsiedlungen offenbar herzoglich.¹²⁶ Der Sinn, vor allem die Slawen an Dietach und Sierning an Kremsmünster zu übergeben, könnte in der Vermittlung christlicher Kultur liegen. Die Leute von Sierninghofen sind ebenso wenig frei abgezogen, wie jene von Ittensam. Ob man daraus auf das „gute Leben unter dem Krummstab“ schließen kann, ist sehr in Zweifel zu ziehen. Die Frage ist nämlich, wie lange das Kloster Kremsmünster diese Gebiete im östlichen Traungau behalten hat.

Zwischen den Ipfbächen westlich vom Hargelsberg gab es zu diesem Zeitpunkt im Hügelland augenscheinlich keine dauerhaften Altsiedlungen. Die quellenkritische Auseinandersetzung mit der sogenannten „Gründungsurkunde“ von Kremsmünster lässt Alternativen offen.¹²⁷ Die siedlungsgenetische Analyse dieses Raumes zwingt aber zu einer Präzisierung: Es ist nicht anzunehmen, dass die großen alten Siedlungsplätze Asten und Kristein zwischen diesen Bächen an Kremsmünster übergeben wurden, da es sich direkt um die Route nach Lorch handelte, wo Tassilo III. eine Art Pfalz innehatte. Der spätere Zusatz des *locus Ipfæ* und „bis zur Vereinigung“ (der Ipfbäche) dürfte sich auf das inzwischen im späten 9. Jh. gegründete *Ipfdorf* bei Raffelstetten beziehen und ist offensichtlich gegen Passau-St. Florian gerichtet. Selbst zu dieser Zeit gab es aber auf der hügeligen Hochfläche höchstens ein Viertel der „geplanten“ 40 Siedlungen. Natürlich könnte man – nicht bei dem erst im späten 10. Jh. gegründeten Niederneukirchen, aber sehr wohl – bei Hofkirchen, das dort als älteste Altsiedlung noch im ersten Drittel des 9. Jhs. erschlossen wurde, an einen *locus Ipfæ* denken, deuten sich doch Lebensbeziehungen zum Bistum Passau an.¹²⁸ Aber „Beweis“ ist das keiner. Und überdies gibt die Festsetzung des Klosters Mondsee in Niederfraunleiten durch Adelsschenkungen der Wilhelminersippe zu denken.¹²⁹ Dieser Ort liegt nämlich eindeutig „zwischen den Ipfbächen“. Noch zur Zeit des Karlsdiploms 791 hatte Kremsmünster in diesem Gebiet keine Kolonisation vorgenommen. Es ist daher wahrscheinlich, dass das Stift in der Zeit um 800 das Gebiet der

¹²⁶ Kronstorf mutierte im 9. Jh. sogar zu einem karolingischen Königshof, in Droissendorf haben die Herzöge von Bayern im Interregnum ältere Rechte aufleben lassen. In Thanstetten saßen Gefolgsleute der Herren von Rohr, die ebenfalls zu den Herzögen Bayerns besondere Beziehungen pflegten.

¹²⁷ Wolfram, wie Anm. 15, 63f. Streicht man die späteren Zusätze weg, dann beziehen sich die 40 *casatae* (= Kolonisten) auf alle in der Urkunde genannten Orte. H. Wolfram neigt eher dieser Variante zu, lässt aber auch die Möglichkeit offen, dass diese „40 Siedler“ ebenfalls ein späterer Zusatz sind.

¹²⁸ UBLE III, Nr. 426, 393: Die Herren von Hartheim gehörten zur passauischen Gefolgschaft.

¹²⁹ Aus Mondsee kamen ja die ersten Mönche nach Kremsmünster, was sicher die Haustradition wach hielt. Eine derartige Veränderung wäre nicht ohne Widerspruch zur Kenntnis genommen worden. Kremsmünster war ja jetzt „Reichsabtei“, genauso wie Mondsee. 803 übernahm der karolingische Hofbischof Hildebald von Köln die Abtei Mondsee.

Ipfbäche „verloren“ hat, was schon K. Holter anmerkte.¹³⁰ Ob dies auch für Dietachdorf und Sierninghofen gelten muss, ist nicht klar zu beantworten. Um 820/830 entsteht direkt südlich des heutigen Ortszentrums Sierning ein *Vronhofen*, was auf eine Villikation hinweist. Hat hier eine Hofgründung Kremsmünsters die „Arrondierungen“ Passaus des 10. Jhs. nicht überdauert? Wir wissen es nicht, müssen allerdings anmerken: Der Verlust von Schenkungen des Jahres 777 hat jedenfalls im Kloster Kremsmünster kaum spezifische historiographische Spuren hinterlassen. Das spricht eher dafür, dass Kremsmünster auch um Sierning im frühen 9. Jahrhundert keine Rolle mehr spielte.

Kolonisation – von der Zeit Karls des Großen bis zur Jahrtausendwende

Mit den Heerzügen gegen die Awaren hat sich im unteren Traungau die Situation verändert. Wie hat nun der Adel Bayerns darauf reagiert? 791 beim Aufmarsch gegen die Awaren diente Lorch dem König Karl gleichsam noch als „Pfalz“. Während dessen kam es am nahen Wartberg bei Enns unter den Huosi zu einer Streitschlichtung über Besitz in Bayern. In diesen Jahren galt Lorch als „Mautzentrum“ für das bayrische Ostland in Niederösterreich und war kurzfristig Sitz des Ostlandpräfekten. Der Ort verlor aber schon vermutlich bald nach den Awarenkriegen zugunsten von Linz an Bedeutung.¹³¹ Seit dem frühen 9. Jh. dürfte die Wallfahrtsstätte bei Buch (= St. Florian) als Siedlungszentrum wichtiger geworden sein, wenn auch ein Kloster erst in der zweiten Hälfte des 9. Jhs. eingerichtet wurde. Spätere Besitzhinweise für diese Zeit sind mit großer Vorsicht aufzunehmen.¹³² Um St. Florian und Ansfelden lassen sich mehrere Adelssippen noch einige Zeit verfolgen. Eine wichtige Rolle dabei spielten sicher die Wilhelminer, die im Traungau zumindest bis 865 den Ton angaben. Darunter gab es gräfliche Amtsbezirke, wie uns etwa der *comitatus* des Ketold 834 übermittelt ist. In seinem Amtsbezirk lag damals die *villa Granesdorf* (Kronstorf), die Kaiser Ludwig dem bayrischen Vasallen Patager übertrug. Dass schon unter Kaiser Karl (vor 814)

¹³⁰ Holter, wie Anm. 15, 58f.

¹³¹ Noch 805 dient Lorch als Handelszentrum für den Osten, wo wohl der Waffenschmuggel unterbunden wurde. 821 und 840/60 wird Linz als *locus publicus* bezeichnet, was einem königlichen Marktort gleichkommt. Siehe dazu Alois Zauner, Oberösterreich zur Babenbergerzeit. MOÖLA 7 (1964) 211.

¹³² Die im Hochmittelalter gefälschte Urkunde UBLE II Nr. 75 zu 1071, berichtet über Veränderungen bzw. Entfremdungen durch Bischof Hartwig von Passau (840-860) betreffend *decem hubas iuxta prefatum riuulum, qui ypha uocatur*. Nun ist der Ausdruck „Hube“ zum einen erst im letzten Drittel des 9. Jhs. ein gängiger terminus der Siedlungsplanung, bedeutet zum anderen um 860/870 größtmäßig etwas anderes wie im Hochmittelalter. D.h. der „Rückschluß“ aus dem 11. Jh. (bzw. 13. Jh.) in das 9. Jh. ist nicht direkt möglich. Auffallend dabei ist die Angabe „bei der Ip“, die sich nach der Siedlungsanalyse nur auf den Raum Taunleiten – Asten – Samesleiten beziehen kann, wo später noch passauischer Besitz feststellbar ist. Offenbar war hier Siedlungsland, das zu St. Florian gehörte.

neue Sicherungsmaßnahmen im Slawenland erfolgten, lässt sich gerade an der Enns ablesen. Die Althöfe von Schmieding, Plaik und Unterstallbach bei Kronstorf stammen mit großer Sicherheit aus dieser Zeit. Wenig später (vielleicht um 820-830) wurde Pühning am Weg nach Dietachdorf bzw. Oberbrunnern bei Droissendorf gegründet. Fast gleichzeitig vollzogen sich auch Veränderungen an der niederösterreichischen Ennsgrenze. Es fällt nämlich auf, dass die slawische Altsiedlung von Hainbuch plötzlich „abbricht“. Kaum 1 km landeinwärts wurde aber die Altsiedlung Dorf gegründet. Es liegt nahe, dass dort die „Restslawen“ unter neuer Grundherrschaft angesiedelt wurden.

Ähnliche Maßnahmen der Sicherung könnten um Sierning angedacht werden, wo zunächst ein Barschälke angesiedelt wurde.¹³³ Nach Gründung von Fraunhofen umgaben die Höfe von Gründberg, Neidberg und Baichberg, sowie in Tiensting und Schwamming am anderen Ufer der Steyr kranzförmig den neuen Fronhof. Eine derart dichte Besiedlung rund um Sierning scheint mir eher ein Indiz, dass allfällige grundherrschaftliche Aktivitäten Kremsmünsters in diesem Raum nicht vorhanden waren. Auch Stein bei Steyr reicht vermutlich in diese Epoche zurück. Fast gleichzeitig beginnen aber auch kolonisatorische Aktivitäten am untersten Ipfbach bei St. Florian, wodurch die Althöfe von Taunleiten und Samesleiten entstanden. Das erste Zentrum der Aufschließung entwickelte sich an der östlichen oberen Ipfbach in Hofkirchen. Diese Tätigkeit im königlichen Forst scheint die Versorgungsbasis für königliche Gefolgsleute und ihre Mannen gewesen zu sein. Die meisten dieser älteren großen Althöfe haben blockartige Gemarkungen.

Im zweiten Drittel des 9. Jhs. kann man in der Zeit Ludwig des Deutschen mit einer Verstärkung kolonisatorischer Anstrengungen rechnen. Hier scheint nun nicht mehr ein „strategischer“ Siedlungsansatz vorzuliegen, sondern die punktuelle Aufschließung des herrschaftlichen Forstes zwischen Enns und Krems. Bei Loibersdorf, Hilbern, Hausleiten, (Unter-)Weidlham und dem Mayer bei Ruprechtshofen geht es vermutlich darum, die Besiedlung in den Forst voran zu treiben. Hingegen zeigen die Altsiedlungen von Hausmanning, Penking, Sieding bzw. Winkling und Rappersdorf die „Aufsiedlung“ entlang bereits begangener Routen. Dass damals Slawen in der Grundherrschaft schon voll integriert waren, wird mit dem etwa gleichzeitig angelegten Althof von Winden gegenüber von Kematen sichtbar.¹³⁴ Einen Neuanfang karolingi-

¹³³ Barschälken waren den *Romani tributales* gleichgestellte „Freie“, die aber vom Herzog/König samt Grund und Boden verschenkt werden konnten. Siehe dazu Heinz Dopsch, Zum Anteil der Romanen und ihrer Kultur an der Stammesbildung der Bajuwaren, in: Die Bajuwaren, wie Anm. 2, 49. Wolfram, wie Anm. 4, 334.

¹³⁴ FK Brandstatt 45503: Der Hof von Winden, der in vier Bauernhöfe – 1325 sind 2 1/2 Einheiten vorhanden – geteilt wurde, umfaßt ziemlich genau 120 Joch rekonstruiertes Kulturland. Der Bezug des Namens auf „Windische“ ist klar und deutlich (siehe ÖNF 6, 1978, S. 59). Eine ähnliche kolonisatorische Wirksamkeit ist auch im übrigen Kolonisationsraum Kremsmünsters (z.B. Zenndorf, Samendorf) sichtbar.

scher Organisation im unteren Kremstal bei Neuhofen gab es damals schon. Nicht viel später wurde Kronstorf (vielleicht im Auftrag eines baierischen Hochadeligen) und Hiesendorf (vielleicht von der Sippe der Huosi) angelegt. Auch das „slawische“ Gleink könnte in diese Zeit zurückgehen. Um 850 wird ein weiterer Ausbau des Forstes erkennbar.¹³⁵ Es ist die Zeit, in der auch das Stift Kremsmünster im Kremstal von Burg ausgehend erste Siedlungsansätze förderte.¹³⁶

König Arnulf hat 870-880 um den Schalabach neue Initiativen setzen lassen, vermutlich auch im Ulsburggau.¹³⁷ Mit königlichem Recht wurden dort Althufen gerodet, allen voran Nöstlbach, dann Oberndorf. Diesem Königshof waren auch die Gefolgsleute Chuniprecht und Adelger zugeordnet, die Kimmersdorf und Orgelsdorf, vielleicht auch St. Marien erschlossen. Arnulf hat mit diesem Besitz dann die slawischen Gefolgsleute Saxo und Wartmann belehnt. Es war wohl die Gunst der Beziehung und des Augenblicks, dass Abt Snelpero von Kremsmünster 885-889 dieses Königsgut um Neuhofen, Nöstlbach und Oberndorf geschenkt bekam und zwar in St. Florian, wo sich Arnulf aufhielt. Es könnte sein, dass in dieser Zeit das junge Kloster St. Florian erste kolonisationsartige Ansätze bereits hinter sich hatte, Beweise dafür aber gibt es keine.¹³⁸ Dieses St. Florian galt als Eigenkirche des Bistums Passau und wurde im frühen 9. Jh. gleichsam zum passauischen Verwaltungsstützpunkt im Traungau, wo Auxiliarbischöfe (*vocati episcopi*) amtierten.¹³⁹ Als es sich zum passauischen *monasterium* entwickelt hatte, bekam das Bistum im unteren Traungau eine nachhaltig mächtige Position.

Im ausklingenden karolingischen Jahrhundert haben vermutlich die zuständigen Amtsträger mit ihrem Gefolge im südlichen Forstgebiet eine ganze Reihe von Siedlungen angelegt.¹⁴⁰ Die Ereignisse nahe der Donau waren aber von größerer Bedeutung. Bereits seit 871 hatte Graf Aribo im Traungau eine beherrschende Stellung. Er unterstand direkt dem ostfränkischen König. Konflikte mit anderen Adelssippen und Grenzkonflikte mit den nach Westen vor-

¹³⁵ Die Kulturfleichen von Mickstetten, Oberfraunleiten, Wickendorf und Weichstetten legen dies nahe. Bemerkenswert ist die Ansiedlung von „Freien“ in Oberfraunleiten, das bereits bei den Einkünften der Prälantenkammer St. Florians erwähnt wird (Stiftsurbare III. Teil, 98).

¹³⁶ Dieser Siedlungsausba um Halbarting und Achleiten sicherte den Besitz Kremsmünsters nach Norden. Um 880 wurde der Kulturfleiche nach als nördlichste Position des Stiftes Zeidlham errichtet.

¹³⁷ Zum Ulsburggau siehe: Hans Krawarik, Rodungsprogramme und Weilerbildung. Siedlungsforschung 17 (1999) 227.

¹³⁸ Die Lage von Oberfraunleiten oder Mickstetten am „Forstholz“ sw. von St. Florian könnte dafür sprechen. Allerdings ist auch noch später die Besiedlung der direkten Umgebung des Klosters teilweise eine Intention des Bistums Passau gewesen.

¹³⁹ Hervig Wolfram, Passau und das karolingische Donauland zwischen Inn und Enns. MOÖLA 18 (1996) 113.

¹⁴⁰ Teilweise lassen sich später Mengersdorf, Pesendorf, Goldberg, Luzmannsdorf und Leihmannsdorf direkt auf landesfürstlichen Besitz zurückführen, der in die Zeit vor die Wels-Lambacher, d.h. auf königliches Gefolge hinweist.

stoßenden Magyaren prägten diese Epoche.¹⁴¹ Unter dem Eindruck der Ungarngefahr hat man *durch Getreue des Reiches* vermutlich auf dem Stadtberg zu Enns eine „Fluchtburg“ umwallt und zwar teilweise auf Grund und Boden von St. Florian. König Ludwig das Kind schenkte 901 diesen Besitz an St. Florian, was einer Schenkung an das Hochstift Passau gleichkam. Über diesen Vorgang wurden in letzter Zeit kontroverse Argumente vorgelegt.¹⁴² Wenige Jahre später hat das Zollweistum von Raffelstetten die wirtschaftlichen Zustände und Rechte an der Donau aufgezeichnet. Linz war noch immer „Vorort“ des Traungau an der Donau.

Nach dem Zusammenbruch der Grenzverteidigung 907 und der Rückkehr zur Ennsgrenze bestanden Lorch und St. Florian trotz der permanenten Gefahr aus dem Osten weiter. Wie es im Hinterland aussah, wissen wir nicht. Eine gezielte „Datierung“ mittels Kulturflächengröße ist aufgrund des Umstandes, dass sicher auch noch im ersten Drittel des 10. Jhs. Althufen mit 90 Joch angelegt wurden, nicht möglich. Allerdings fallen einige Hufen durch ihre Größe um 80 Joch auf: Bruck bei Taunleiten, Stöttingerhof bei Wambach, vielleicht auch Ruprechtshofen.¹⁴³ Sie könnten ein Indiz sein, dass vermutlich das Bistum Passau (?) um 950 im unteren Traungau kolonisiert hat. Selbst wenn die älteren Althufen (um 90 Joch) nicht alle um 890 schon vorhanden waren, ist die Neubesiedlung dieser Jahrzehnte nicht umfangreich gewesen. Es begann offenbar eine Zeit der Besitzkonflikte, in der der mächtige lokale Adel bzw. die Bischöfe und Klöster den Besitzstand durch Tausch abrunden wollten. Ein solcher Vorgang ist uns im angeblichen Eintausch des *praedium Anesapurhc* um 950 aufgezeichnet.¹⁴⁴ In der Tradition Kremsmünsters begann man sich der anfänglichen Urkunden und Schenkungen zu besinnen, als St. Florian und Passau in diesem Raum kolonisatorisch wirksam wurden. Nach den Ergebnissen des siedlungsgenetischen Befundes, dürften diese Aktivitäten jedenfalls in der Zeit vor 975 liegen, als das Bistum Passau den Zugriff auf das Kloster Kremsmünster bestätigt bekam.¹⁴⁵

¹⁴¹ Im Jahre 900 drangen die Magyaren erstmals über die Enns vor, davon waren auch St. Florian und Lorch betroffen. In der Nähe von Linz konnten sie durch das Aufgebot von Graf Luitpold und Bischof Richer von Passau zurückgeschlagen werden. Alois Zauner, Die Anfänge des Landes Oberösterreich. In: Österreich im Hochmittelalter (907 bis 1246). Veröffentlichungen der Kommission für die Geschichte Österreichs, Bd. 17 (1991) 196.

¹⁴² Vgl. Katzinger, wie Anm. 11, 87, mit Haider, wie Anm. 43, 196f bzw. Rohr, wie Anm. 67, 147f.

¹⁴³ UBLE II, Nr. 93, 131 zu 1110 (Wiederherstellung von Kloster St. Nikola): Passau verfügte über den Zehent von *rotprehtishouen* und schenkte ihn St. Nikola. Vielleicht war Ruotprecht ein passauischer Gefolgsmann.

¹⁴⁴ MG DD 2, 1 (1888), S 189, Nr. 167 zu 977: Herzog Heinrich von Bayern tauschte die Ennsburg von Bischof Adalbert von Passau gegen die *villa* Aufhausen ein.

¹⁴⁵ DO. II. Nr. 111. Siehe dazu Wolfram, wie Anm. 15, 73, ferner Holter, wie Anm. 15, 59f, bzw. Zauner, wie Anm. 141, 206f. Es ist anzunehmen, dass die Versuche Passaus, Kremsmünster zum Eigenkloster zu machen, mindestens im zweiten Drittel des 10. Jhs. einsetzten. Darauf deutet immerhin das Zusammenspiel von Bayernherzog und Passau hin. Es wäre eine

Die Rolle des Bischofs Pilgrim von Passau (971-991) in diesem Raum ist ja hinlänglich bekannt.¹⁴⁶ Seine gegen Salzburg gerichteten Fälschungen auf das „Erzbistum Lorch“ waren ein Versuch „großer Politik“. 977 wurde Pilgrim von Kaiser Otto II. das *praedium* Ennsburg und 10 Königshufen *in quadam nostri turis villa nomine Loracho* geschenkt. Ob damit ein „pauschaler“ Umfang von Lorch und Umgebung gemeint war oder einzelne schon bestehende Althufen, lässt sich beim gegenwärtigen Stand der Forschung nicht fixieren. Jedenfalls erhielt Passau die Verfügungsgewalt über Lorch und die Maria-Anger-Kirche.¹⁴⁷ Pilgrims innere Bistumsreform hatte nachhaltige organisatorische Auswirkungen. So wird etwa bei der Synode von Mistelbach um 985 der Zehentsprengel der passauischen Taufkirche zu Sierning klar abgegrenzt.¹⁴⁸ Die Siedlungsanalysen bestätigen den Bestand dieser Siedlungen im späten 10. Jahrhundert. Von Bedeutung ist dabei die unmittelbare Umgebung von Sierning.¹⁴⁹ Fassen wir alle bisherigen Erkenntnisse zusammen, dann dürfte Pilgrim von Passau, nachdem er die Altsiedlungen von Sierninghofen und Fraunhofen in die Hand bekommen hatte, um 975 die bischöfliche Eigenkirche Sierning errichten haben lassen.¹⁵⁰ In der Folge wollte er den Einzugsbereich verbindlich festlegen. Es fällt nun auf, dass zwei Althufen, nämlich Niederneukirchen und Hargelsberg, von ihrer Kulturfläche her fast gleich groß sind (wie Sierning) und siedlungsgenetisch einen direkten Zusam-

Denkmöglichkeit, dass die spätkarolingische Althufe Ipfdorf noch um 900, als Kremsmünster bevorzugtes Reichskloster war, dem Kloster übertragen worden war und nun Kremsmünster durch Passaus Aktivitäten abhanden kam. Darauf könnte im verfälschten Stiftbrief der Abschnitt *in loco vero quod vocatur Ipfra* hindeuten. Da inzwischen seit 777 etliche Altsiedlungen zwischen den Ipfbächen entstanden waren, hat man vielleicht die ziemlich unklare Formulierung *cuncta absque ullo termino* als Zusatz angeschlossen.

¹⁴⁶ Vgl. dazu Gerhart Marckhgott, Bischof Pilgrim (971-991): Realpolitik und „Lorcher Legende“. In: Kirche in Oberösterreich. 200 Jahre Bistum Linz (Katalog der Oberösterreichischen Landesausstellung 1985) 51-62.

¹⁴⁷ MG DD 2, 1 (1888), S. 189, Nr. 167b. Es fällt auf, dass um die Jahrtausendwende mehrfach „Pauschalangaben“ von Hufen verwendet werden. Siehe dazu Hans Krawarik, Zur Entwicklung des Grundbesitzes der Abtei Tegernsee in Niederösterreich. Unsere Heimat 72 (2001) 212f. Die „Königshufe“ war eine Hufe nach königlichem Recht. Die durchschnittliche rekonstruierbare Kulturfläche von Hufen in dieser Zeit lagen um 70 Joch. Die zehnfache Größe würde auch für den unmittelbaren Herrschaftsbereich von Lorch und Enns zu veranschlagen sein.

¹⁴⁸ Max Heuwieser, Die Traditionen des Hochstiftes Passau. Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte NF Bd. 6 (München 1930) 80-82, Nr. 93. Den Zehent nach Sierning hatten die Altsiedlungen zu Garsten, Sarning, Stirapurc, Reith, Schwamming, Wolfswang und Tiensting zu reichen.

¹⁴⁹ Die Zusammengehörigkeit von Pfarrkirche und Bauernhube von Sierning ist erkennbar. Die Kulturfläche um 75 Joch spricht für die Entstehungszeit 970-980. Siehe zur Zeiteinordnung dieser Hufengröße Krawarik, Weder Weiler, wie Anm. 21, 102 und 107.

¹⁵⁰ Siehe dazu Schiffmann, wie Anm. 29, 225: *Quis autem ibi ecclesias* (= Sierning und Dietach) *construxerit, nondum novi*. Dieser entlarvende Satz des Bernardus Noricus in der verwirrenden Anmerkung um die Entfremdung trifft den Kern der Sache. Offenbar hat Kremsmünster Sierning in der Tat schon lange vor dem letzten Drittel des 10. Jhs. verloren und es gab keine Traditionsaufzeichnung darüber. Deshalb wurde der allgemeine Hinweis auf den Ungarnkrieg um 900 geben.

menhang zwischen Kirche und beherrschendem (Zehent-) Hof nahe liegt. Sie gelangten später an das Kloster St. Florian. Es könnte also sein, dass damals dort Passau kolonisiert und eine Eigenkirche errichtet hat.¹⁵¹ Der Hof von Stadel (= Stadelkirchen) hingegen dürfte als passauischer *Stadelhof*, der das Getreide der Umgebung sammelte, entstanden sein.¹⁵²

Dieser Umstand führt uns zur Kolonisation des späteren 10. Jahrhunderts zwischen Krems und Enns. Wenn die Althufen um oder etwas über 70 Joch subsummiert werden, zeigt sich ein wahrer Aufbruch der Kolonisation. Siedlungsansätze sieht man bei Fleckendorf, östlich von Winden, bei Hofkirchen und Niederneukirchen und in Oed bei Thanstetten. Das Ipftal südlich von St. Florian scheint beginnend mit Pfaffenhofen-Hohenbrunn und Enzing planvoll und zwar von Passau und St. Florian besiedelt worden zu sein.¹⁵³ Zum Siedlungsausbau um Steyr und Sierning gehören Schieferegge, Haidershofen, Niedergleink und Wallern. Eine ganze Reihe von Althufen (Oberschöfing, Tiestling, Harmannsdorf, Oberweidelham, Distlberg, Angersberg, Losensteinleiten) sollte den ehemals königlichen Forst an den bereits angelegten Routen erschließen. Auch jetzt noch haben Slawen in der Kolonisation mitgewirkt, wie das Beispiel Wirnzberg andeutet.¹⁵⁴ Die letzten slawischen Kolonisten gehören ja dem 12. Jahrhundert an.¹⁵⁵ Unmittelbar nach dem Ende der Magyarengefahr muss auch Judendorf bei Steyr besiedelt worden sein, was ein kleines Schlaglicht auf eine wichtige Handelsroute dieser Zeit wirft. Die Gründung von über 20 Siedlungen in kaum zwei Jahrzehnten zeigt in der Tat eine rege Siedlungstätigkeit. Dieses Bild gleicht jenem aus dem Hinterland von Wels, wo die Wels-Lambacher und Kremsmünster in der Kolonisation wetteiferten.¹⁵⁶ Die Rekonstruktion aus den späteren Urbaren zeigt allerdings

¹⁵¹ Zumindest bei Hargelsberg, das 1145 von Passau an St. Florian kam, ist das vorstellbar, da es Mittelpunkt eines dichter besiedelten Raumes war. Niederneukirchen steht hingegen am Beginn der Besiedlung dieser Ipfgegend.

¹⁵² Siehe dazu Angela Mohr, Kulturgüter in der Gemeinde Dietach in Oberösterreich. Stadelkirchen (Steyr 1993) 7f bzw. Konrad Schiffmann, wie Anm. 81, 435f und Konrad Schiffmann, Oberösterreichische Stiftsurbare III. Teil (Wien 1915) 122f. Nach der Kulturfläche ist Stadel zur Zeit des Hofes von Hargelsberg gegründet worden. A. Mohr hat zum Unterschied vom Ortsnamenlexikon (dort Verwechslung von Stadelkirchen und Stallbach) die Urkunden richtig zugeordnet und weil *Ratprecht de Stadele* im Totenbuch St. Florians 1099-1115 verzeichnet ist, ferner Stadel zu den Schenkungen Passaus an St. Florian gehörte, die auch später im Urbar 1378 angegeben sind, wird diese Aussage zutreffen. „Stadel“ war ein Wirtschaftshof, den ein „Stadler“ verwaltete. 1111 war der Hof bereits in zwei Huben zerteilt. Laut Kirchweihchronik von St. Florian soll 1074 *ecclesia ad Stadalen* errichtet worden sein. Damals war sie Eigenkirche der Herren von Stadel.

¹⁵³ UBLE II Nr. 75, 95 zu 1071: Darauf scheint der Urkundentext hinsichtlich Enzing und Pfaffenhofen-Hohenbrunn hinzuweisen. Passau hat 1071 bei der Wiedererrichtung des Stiftes einige Altsiedlungen an St. Florian zurückgegeben.

¹⁵⁴ Vgl. dazu Ratusny, wie Anm. 105, 241, der den Kleinweiler der Form nach zu den slawischen Rundweilern zählt.

¹⁵⁵ Kronsteiner, Ortsnamen, wie Anm. 34, 79: Der „Pöller“, 1230 *predium Polan iuxta Penchin*, ist eine Hube des 12. Jahrhunderts.

¹⁵⁶ Krawarik, wie Anm. 4, 68f.

ein differenziertes Bild. Während in den eher donaunahen Gebieten des Ipfgebietes bis zum Hargelsberg und Niederneukirchen stärker Besitz von Passau und St. Florian feststellbar ist, scheint das Hinterland von Steyr in hohem Ausmaß der Besitzmasse der späteren Traungauer Otakare zugeordnet werden zu können. Das sind deutliche Indizien für den Aufbau der Allodialgrafschaft der Wels-Lambacher vor der Jahrtausendwende. Die Altsiedlungen im westlich anschließenden Raum von Droissendorf, Brunnern und Thanstetten bis zur Krems lassen sich vielfach auf das welfische Amtsgut der Herzöge von Bayern und ihrem Gefolge (Rohr, Grünburg) zurückführen. Liegen nicht auch hier Veränderungen (z.B. am Sulzbach > „Herzogenhall“) ebenfalls spätestens im früheren 10. Jahrhundert, als die Herzöge bei der Abwehr der Magyaren eine wichtige Rolle spielten und dabei Klostergut an sich zogen?¹⁵⁷ Die Position des Stiftes Kremsmünster dürfte seit dem 10. Jahrhundert relativ stabil geblieben sein. Die Verluste an Dietach, Sierning und Ipf – so weit dies das Karlsdiplom von 791 vorgibt – scheinen bereits in der Karolingerzeit erfolgt zu sein. Manches Gut, wie z.B. in Kimmersdorf oder in Rohrbach wurde Ende des 11. Jahrhunderts an St. Florian verkauft.

Der untere Traungau als Siedlungsraum des Frühmittelalters

Die Zusammenschau der Ergebnisse verschiedener Forschungsgebiete, die sich mit dem Frühmittelalter auseinandersetzen, ermöglicht eine klarere und erweiterte Sicht. Anfänglich gab es wohl auch im donaunahen unteren Traungau – etwa um Asten und Lorch – nicht stabile Siedlungsansätze. Sie erklären allerdings, warum die antike Namenstradition weitergegeben werden konnte. Im fortgeschrittenen 7. und frühen 8. Jahrhundert sind manche Siedlungsplätze nicht mehr wesentlich verändert worden, eine dauerhafte Flur konnte sich allmählich entwickeln.¹⁵⁸ Das Aussetzen größerer baierischer Reihengräberfelder östlich der untersten Traun hängt zum einen mit der langen Instabilität, zum anderen mit den ethnisch heterogenen Wurzeln zusammen. Indirekt werden dadurch sehr wohl restantike Kleingruppen fassbar, die in diesem unsicheren Grenzraum ihr Leben fristeten. Letztlich hat zuletzt die archäologische Forschung selbst in anderem Zusammenhang u.a. über Indizien der Wellenbandkeramik die „gemischte“ Population ursprünglich für rein „slawisch“ gehaltene Siedlungen vorgeschla-

¹⁵⁷ Vgl. dazu Schiffmann, wie Anm. 29, 218: Bernardus Noricus hat die Entfremdung der Liegenschaften am Sulzbach den bayrischen Herzögen zugeordnet. Welf IV. und Heinrich X. schenken in der Zeit um 1070-94 bzw. 1130 an Kremsmünster kleinere Güter. – Zauner, wie Anm. 131, 223.

¹⁵⁸ Vgl. dazu Gertrud Diepolder, Grundzüge der Siedlungsstruktur. In: Die Bauwaren (wie Anm. 2) 171: „Es sieht so aus, als wären verstreute Kleinsiedlungen dem Dorf vorausgegangen“. Dieser Befund für die Frühzeit Bayerns stimmt im wesentlichen auch in Oberösterreich. Das Pflugland wurde mit dem Wohnplatz verändert.

gen.¹⁵⁹ Das bedeutet, dass letztlich auch die westslawischen „Schwertträger“ an der Enns über einen von seiner Herkunft her polyethnischen Kleinverband geboten. Wieviel „Romanentum“ andererseits in altbairischen Siedlungen verborgen ist, wissen wir nicht. Die häufig zitierte „Barschalkenfrage“ kann in diesem Zusammenhang ausgeblendet werden. Über die Kulturflächenanalyse wird es nämlich möglich, eine eindeutige Aussage zu treffen: Was auch immer Barschalken waren, sie sind im österreichischen Donauraum eine „Einkreisung“ des karolingerzeitlichen 9. Jahrhunderts.¹⁶⁰

Wenn auch die Vergleichsmaßstäbe siedlungsgenetischer Forschung für das Frühmittelalter nicht groß sind und Unwägbarkeiten rasch verzerren können, so scheint die „Kulturflächenmethode“ ein sensibles vielfach treffsicheres „Sensorium“ für eine Zeiteinordnung zu sein. In den entscheidenden Fällen ergab sich eine auffallende „Deckung“ mit Ergebnissen der archäologischen Forschung. So gesehen wird man nach derzeitiger Kenntnis davon ausgehen können, dass es einige kontinuiertsnahe Siedlungsplätze im unteren Traungau gegeben hat, die aber lange wenig spektakulär waren, z.B. der Raum von Kremsmünster oder von Steyr.¹⁶¹ Anders verhält es sich mit strategisch ziel-führenden Plätzen, z.B. um Asten und Lorch an der alten Römerstraße oder vielleicht auch unter der Ulsburg im oberen Kremstal. Dort entwickelten sich offenbar Fluren nach spätantiken Actus-Maßen einer nicht dominant „bairischen“ oder „slawischen“ Population. Nach gegenwärtigem Erkenntnisstand könnte nördlich von Micheldorf-Wachfeld erst um 750 in Kremsdorf eine slawische Gruppe Fuß gefasst haben. In diesem Fall bleiben allerdings mehr Fragen übrig, als einer Lösung näher sind. Über die Ausbreitung und die „Vorstöße“ westslawischer Kleingruppen in den unteren Traungau sind die Zusammenhänge nun deutlicher. Die „Absetzbewegung“ hat wahrscheinlich mit dem Wiederaufleben awarischer Machtentfaltung um 700 zu tun. Sie geschah zum einen im unteren Ennsabschnitt bei Lorch und am Kronstorfberg, zum anderen am Ennsabschnitt bei Hainbuch. Die augen-

¹⁵⁹ Erik Szameit, Zum archäologischen Bild der frühen Slawen in Österreich. In: Slowenien und die Nachbarländer zwischen Antike und karolingischer Epoche I (Symposium Ljubljana 1998) 534. Es handelt sich um ethnogenetische Anpassungsprozesse, wodurch sich archäologisch nicht eindeutige Ethnika bestimmen lassen.

¹⁶⁰ Mit der Katasterausmessung erzielte Einschätzungen aller Barschalkenorte Oberösterreichs im Plural (Parschalling bei Frankenmarkt, Parschalln bei Grieskirchen und Parschalling bei Mauerkirchen, sowie Parschalln bei Sierning), die übrigens durchaus geteilte Höfe darstellen, ergaben einen Besiedlungszeitraum von 820-850. Vgl. dazu Wiesinger, wie Anm. 67, 316f.

¹⁶¹ Peter Wiesinger, Zur Frage von Herkunft und Bedeutung des Namens Krems. In: *Studia Onomastica et Indogermanica* (Festschrift Fritz Lochner von Hüttenbach zum 65. Geburtstag) Graz 1995, 364 und 367. Die Eindeutschung des Namens Chremisia (bei Kremsmünster) erfolgte bis spätestens um die Mitte des 8. Jahrhunderts. Peter Wiesinger, Antik-romanische Namenstraditionen um Steyr im östlichen Oberösterreich, in: *Namen, Sprachen und Kulturen. Imena, Jeziki in Kulture* (Festschrift f. Heinz D. Pohl zum 60. Geburtstag, hrsg. v. Peter Anreiter u. a.) Wien 2002, 826-828.

scheinlich älteste slawische Altsiedlung Droissendorf war vielleicht von Anfang an Sitz eines „gentilen Fürsten“ (= Zupan), die Altsiedlung in Hausleiten-Gleink dürfte noch vor 800 untergegangen sein. Bestand hatte die Altsiedlung Dietachdorf, von wo aus nach 750 die nächste Generation in den Raum von Sierninghofen wanderte. Einen ähnlichen Vorgang könnte man bei Droissendorf – Ittensam vermuten, wo augenscheinlich der altslawische Kulturplatz noch um 770 ein prägendes Element der Siedlung war.

Waren das alle Slawen nördlich der Ulsburg? Soweit die Kulturflächenanalyse signalisiert, beginnen Altsiedlungen der „Nußbach-Slawen“ nicht vor der Zeit um 800, die Altsiedlung Winden bei Kematen nicht vor 840. Es hat den Anschein, als ob hier die „nächste Generation“ kolonisationsartig tätig wurde. Vielleicht hängt dies auch mit der Umstellung der „Schwendwirtschaft“ in eine „Ackerbaugesellschaft“ zusammen und ihren Auswirkungen auf die „Fruchtbarkeit“. Wir finden nämlich in diesem Zeitraum gleichermaßen slawische Hofgründer im Herrschaftsbereich von Kremsmünster. Seit dem zweiten Drittel des 9. Jahrhunderts sind die Slawen im unteren Traungau jedenfalls voll grundherrschaftlich integriert. Sie haben in der königlichen Grundherrschaft bei der Aufschließung des Forstes bzw. als Kolonisten Kremsmünsters durchaus ihren Platz.

Es ist nun nicht weg zu diskutieren, dass auch die von der Verfassungsgeschichte stark in den Vordergrund getragenen Traditionen und frühen Urkunden mit den Ergebnissen der siedlungsgenetischen Forschung zur Deckung gebracht werden können. Dies betrifft etwa die Überlieferung um die Gründung Kremsmünsters und die Adelsschenkungen im donaunahen unteren Traungau, aber auch die spätkarolingische Kolonisation im Forstgebiet. Freilich verbessert die Kulturflächenanalyse dabei noch die Aussagekraft und die Zusammenhänge. Das betrifft zum einen den möglichen Sitz des Zupans Physso und die Siedlungslagen zu Dietach, Sierning und Kronstorf, zum anderen die auffallende bayerische Kolonisation nahe dieser slawischen Altsiedlungen in der Zeit Tassilo III. So gesehen wird die offensichtliche Absicht des Herzogs unterstrichen, mittels der Klostergründung Kremsmünsters 777 den herrschaftlichen Ausbau im unteren Traungau tatkräftig umzusetzen. Lorch scheint dabei ein wichtiger „Vorort“ gewesen zu sein. Westlich davon, um Asten, St. Florian, Rohrbach, Wambach oder um Ansfelden dürfte die „Adelslandschaft“ schon differenzierter gewesen sein. Hier gab es schon mehrere Generationen des bayerischen Hochadels.

Man hat viel über die Wirkung und die Mission Kremsmünsters geschrieben. Werden die Siedlungsanalysen mit den frühen Urkunden in Einklang gebracht, zeichnet sich ein neuer „Befund“ ab. Wenn nicht alles täuscht, war die Mission der Slawen um Dietach und Sierning bzw. die Kolonisation im Ipfgebiet ein herzoglicher Plan, der, nachdem Kremsmünster Reichskloster geworden war, nicht mehr verfolgt wurde. Vielleicht fehlte es auch an einer

genügenden Anzahl „Kolonisten“, immerhin wurde ja die „Aufbruchsstimmung“ in das niederösterreichische Donauland weiter getragen. Die ersten Siedlungen im Waldhügelland der Ipf dürften erst um 820-830 angelegt worden sein – zum selben Zeitpunkt auch „Fronhofen“ zu Sierning, das von einem Kranz neuer Siedler, darunter einem Barschalken bzw. einem „Baiern“ umgeben wurde.¹⁶² Das waren aber offenbar keine Aktivitäten des ehrwürdigen Stiftes. Denn seit etwa 800 hatte die Wilhelminer Sippe bei Niederfraunleiten im Ipfgebiet Kremsmünsters eine Altsiedlung aufgebaut. Topographisch wurden dabei bisherige Angaben („Schweinbach“) präzisiert. Allerdings muss an diesem Beispiel die beschränkte Aussagefähigkeit siedlungsgenetischer Forschung angemerkt werden. Die Kulturflächenanalyse vermag zwar jenen Zeitpunkt annähernd zu bestimmen, ab dem sich eine Flur um ein dauerhaftes Zentrum entwickelt hat. Bei der Quellenlage ist es aber keineswegs möglich, die vorhandenen Traditionen mit konkreten späteren Teilsiedlungen Niederfraunleiten in Verbindung zu bringen. Ähnliches gilt für Rohrbach. Es könnte ja auch sein, dass nach grundherrschaftlichem Wechsel (zu St. Florian) in Fronhofmanier altes Siedlungsland konzentriert und später aufgeteilt wurde. In diesem Zusammenhang ist die Frage nach der Art der Villikationen zu stellen. Das einzige Gebiet, wo ein Hof (in diesem Fall Althufe) von kleineren Hufen umgeben ist, liegt am Nöstlbach ndl. von Neuhofen an der Krems. Ihre Kulturfläche (um 50 Joch) lässt aber kaum an „Unfreie“ oder zugeordnete Bauern denken.¹⁶³ So bleibt mit W. Störmer die Vermutung, dass erstens solche „unfreien“ Bauernhufen im Traungau sehr selten anzutreffen sind, zweitens ihre gelegentliche Präsenz innerhalb der großen Althöfe mit der grundherrschaftlichen Entwicklung aufhörte. Auffallend aber ist, dass die Gemarkungen der frühen Althöfe (750-850) quadratische und rechteckige Blöcke darstellen. Teilweise (wie bei Brunnern) waren sie sichtbar geländeangepasst. Sie waren mit großer Sicherheit Altsiedlungen einer waffentragenden Schichte und nicht Bauern im späteren Sinne. Dort, wo Urkunden mit dem siedlungsgenetischen Befund kombiniert werden

¹⁶² In diesem Zusammenhang ist nochmals der Zeitpunkt der „Eindeutschung“ slawischer Namen zu hinterfragen. Wie Kronsteiner, Ortsnamen (BuS), wie Anm. 34, 218, ausführt, wurden Kronstorf und Garsten bis in das 9. Jh. eingedeutscht, Dietach, Gleink, Sierning und Sarning erst ab dem 9. Jh. (Bei Steyr lässt sich kein näherer Zeitraum angeben). Vgl. wir dazu Tatzreiter, wie Anm. 57, 253, ergibt sich bei Kronstorf eine rasche „sprunghafte“ Eindeutschung, bei den anderen slawischen Namen ein länger anhaltender Prozess. (Das Problem bildet der Name „Garsten“, der bei Windischgarsten in der Tat an einer Durchgangslinie liegt, bei Garsten bei Steyr aber mitten unter den anderen Slawennamen). Das könnte ein Hinweis für die mangelnde Effizienz der Kolonisation Kremsmünsters um Sierning sein. Vielleicht hat erst diese neue Kolonisation bei Sierning die „Eindeutschung“ vorangetrieben.

¹⁶³ Außerdem ist Paschersdorf (Bachersdorf), wie Wiesinger, wie Anm. 67, 317, überzeugend darstellt, durch die Singularform 1257 *Parschalchisdorfeher* nicht der ahd. Zeit zuzuordnen, was die Kulturflächenanalyse bestätigt. Der geteilte Hof wurde Mitte des 11. Jhs. gegründet und wäre damit bisher das späteste Beispiel eines Barschalken in Oberösterreich.

können, wie bei Oberndorf östlich von Nöstlbach, sind einem um 870-880 gegründeten „Königshof“ etwas jüngere etwa gleich große Althufen zugeordnet. Wir sehen also darin eine andere Art der „Villikation“, die offensichtlich in diesem Raum häufig vorkam: Bestimmte Althöfe (oder Althufen) waren einem anderen Altsiedelzentrum zugeordnet, wobei nicht immer die älteste Siedlung als Villikation diente.¹⁶⁴

Die siedlungsgenetische Untersuchung hat auch keine erkennbaren Divergenzen mit den Ergebnissen der Onomastik erbracht.¹⁶⁵ Allerdings ist anzumerken, dass in der Literatur im Umgang mit den Angaben der Ortsnamenforschung¹⁶⁶ eine Tendenz immer wieder auftritt: Auch viele Historiker können sich nicht der Faszination entziehen, onomastische Angaben einseitig zu interpretieren. Wenn etwa ahd. Namensformen auf -ing oder -heim für eine bestimmte Zeitspanne gelten können (z. B. 7.–11. Jh.), werden sie möglichst der Zeit der *Landnahme*, also dem frühesten Zeitpunkt innerhalb dieser Zeitspanne, zugeordnet. Bei der slawistischen Ortsnamenforschung entsteht zuweilen der Eindruck, alle slawischen Namen müssten vor der bayerischen Kolonisation (gewissermaßen als Substrat) vorhanden gewesen sein. Diese offensichtlichen Missverständnisse führen aber zu verzerrten Siedlungsbildern. Die Siedlungsanalysen ergeben im wesentlichen ein konvergentes Bild: Orte wie Firsching, Penking, Sieding oder Hausmanning bzw. Ölkam dürften im Jahrhundert 750–850 entstanden sein, mit Ausnahme von Nettingsdorf und Kremsdorf (und dem Hybridnamen Kronstorf) liegt die Entstehungszeit einer größeren Anzahl von Namen auf -dorf im letzten Drittel des 9. Jahrhunderts. Auffallend ist nun zum einen die Vielfalt vor 800 gegründeter anderer ahd. Namensformen: und zwar auf -bach, -feld, -stetten und -ern. Der untere Traungau ist also bei älteren Gründungen eine Region ahd. Namensvielfalt. Zum anderen lässt sich in den Ausbaugebieten der Jahrtausendwende zwischen Krems und Enns ein Wiederaufleben der Namensformen auf -ing

¹⁶⁴ Krawarik, Weder Weiler, wie Anm. 21, 111-114.

¹⁶⁵ Auf die innerhalb der Ortsnamenforschung aufgetretene Diskussion um eine nähere Unterteilung der „echten“ -ing Namen der Wiener Schule möchte ich nur kurz hinweisen. Die genetische Siedlungsforschung bestätigt diese kritische Sicht von Peter Ernst, „Echte“ und „unechte“ Siedlungsnamen. Österreichische Namenforschung 28 (2000) 9-14. Am Fallbeispiel Niederösterreich wird die Unterteilung der ing-Namen aufgrund des Überlieferungsdatums problematisiert.

¹⁶⁶ Noch um 1977 hat P. Wiesinger, Die bayerische Besiedlung, 110 bzw. 113, zielführend vermerkt: „Wie bei den ing-Namen erlauben auch die sprachlichen Eigenschaften der heim-Namen unmittelbar nur wenige Rückschlüsse auf die Zeit ihrer Entstehung,“ schloss aber schon damals von der geographischen Lagerung der „echten“ Namen auf -ing auf die bayerische Primärsiedlung des 6. bis 8. Jahrhunderts. 1994 hat Wiesinger, Die Ortsnamen Österreichs, 75f, klar formuliert, die „echten“ ing-Namen würden makrotoponymisch (d.h. von der Masse her) vom 6.-8. Jh., die „wahrscheinlich echten“ vom 9.-10. Jht. gebildet werden. Diese Festlegung hat er mit günstigeren orographischen Verhältnissen untermauert. Die Problemfrage dabei scheint mir ein „Zirkelschluß-Phänomen“ zu sein: Günstige tieferliegende Zonen sind ein früher Verkehrsraum, deshalb ist auch dort eine frühere Urkundenlage zu erwarten, die aber zum „Kriterium“ einer „Echtheit“ gemacht wird.

bzw. -dorf erkennen. Diese Erscheinung ist auch aus anderen Regionen der Ostalpen bekannt.¹⁶⁷ Man wird also zusammenfassen dürfen: Namensformen haben gelegentlich eindeutig zuzuordnende Lautkriterien, aus denen Zeithinweise ableitbar sind. Es sind aber meist Zeitspannen einer Entstehung. Da Ortsnamen von der Zufälligkeit ihrer urkundlichen Nennung abhängen, ist bei der zeitlichen Einengung bestimmter „Nennungs-Horizonte“ Vorsicht geboten. Die Kombination mit Siedlungsanalysen erweist sich als zielführend, weil dadurch ältere und jüngere Namengruppen innerhalb der ahd. Zeit eindeutig getrennt werden können.

Es gibt eine einzige scheinbare Divergenz zwischen Siedlungsbefund und Ortsnamenbefund: das Bauernhaus Mainz (bzw. der Nachbar Obermainzer). Es trägt laut Angabe einen aus der Antike stammenden Ortsnamen.¹⁶⁸ Nun ist die Kulturfläche hochmittelalterlich, auch die benachbarten „Einödhöfe“ gehören in diese Zeit. Mainz (und Obermainzer) ist eine ergänzende Waldhufen-Restrodung an der „Rückseite“ der „Waldhufen“ von Oberwolfarn und ist erst im 12. Jh. entstanden. Wie erst in jüngster Zeit dargelegt wurde, dürften Slawen die Bezeichnung (vielleicht als Flurname) von einer keltoromanischen Restbevölkerung übernommen haben.¹⁶⁹

Die raumgreifende Erschließung des herzoglich-königlichen Forstes im unteren Traungau ging in verschiedenen Etappen vor sich. Zunächst ist die Route über den Hargelsberg und an der Enns bzw. von Sulzbach nach Sieringhofen von Bedeutung. Damit könnten durchaus „strategische“ Überlegungen verbunden gewesen sein, das „Slawenland“ durch königliches Gefolge zu sichern. Aber schon unter Ludwig dem Deutschen ist mit der punktuellen Aufschließung des Forstes von den Rändern her eine andere Intention interpretierbar. Es ist ein Zeitraum, in dem dort Kremsmünster offenbar nicht mehr (mit Ausnahme von Nöstlbach-Oberndorf) und St. Florian noch nicht kolonisatorisch tätig waren. Um 900 brechen diese Aktivitäten allmählich ab. Besitztausch und Besitzentfremdung prägen die Zeit, in der St. Florian als passauisches Eigenkloster fungierte und das karolingische Reichskloster Kremsmünster allmählich in die Abhängigkeit des Hochstiftes driftete. Damals muss auch Mondseer Besitz in Niederfraunleiten entfremdet worden sein. Als etwa um 950 die Rolle des Bistums Passau

¹⁶⁷ Siehe dazu Hans Krawarik, wie Anm. 147, 196-200, sowie Hans Krawarik, Ortsnamen und Besiedlung im westlichen „Ostarrichi“. In: Ortsnamen und Siedlungsgeschichte (Symposium Wien 2000, hrsg. von P. Ernst, I. Hausner, E. Schuster und P. Wiesinger) 195.

¹⁶⁸ ONB OÖ, wie Anm. 61, 6.7.32: Man muß allerdings anmerken, daß auch die Ortsnamenforschung in diesem Fall vor schwierigen Fragen steht. Der 1287 erwähnte Name *in den maincz* (UBLE IV Nr. 81) – 1544 werden zwei lehen in der Maintz präzisiert – lässt sich weder aus dem Slawischen noch dem Deutschen erklären, obwohl das z auf sl. -ica hinweisen könnte. Deshalb wurde die Möglichkeit konstruiert aus dem Keltischen (z.B. -magus = Feld) abzuleiten, weil es „ai“ im Slawischen nicht gibt.

¹⁶⁹ Wiesinger, Namenstraditionen, wie Anm. 161, 824f.

sichtbarer wird, dürfte der Zugriff auf einige Altsiedlungen, etwa am Hargelsberg oder um Asten und Sierning bereits vollzogen gewesen zu sein. Passaus Engagement um Lorch ist ja bekannt. Nach der Niederlage der Magyaren ist im späteren 10. Jh. ein neuer kolonisatorischer Aufbruch erkennbar. Er wird donaunahe u.a. von Passau und St. Florian geprägt, im Hinterland von Steyr vermutlich vom Gefolge der Grafen von Wels-Lambach. Um die Jahrtausendwende kommt es auch zu ersten Abspaltungen von älteren großen Althöfen, z.B. in Niederbrunnern, Waidern und Thanstetten, bzw. in Firsching. Der Bischof von Passau hat versucht, über die innere organisatorische Reform ein „Netzwerk“ von Kirchen einzurichten. Ein „Prototyp“ dafür war die wahrscheinlich um 975 erbaute Taufkirche zu Sierning. So gesehen bekam die „Erschließung“ – es gab ja auch schon andere Eigenkirchen – eine neue Qualität, die direkt zu den Fragen des Hochmittelalters überleitet.

Aus der Zusammenschau verschiedener Indikatoren wurde eine verbesserte Sicht frühmittelalterlicher Vorgänge in einer Region möglich. Die Kulturfächenanalyse und ihre relativ genau „Datierung“ ist für viele Historiker ungewohnt und wenig bekannt. Die Realproben im konkreten Raum zeigen, wo es möglich ist, verblüffend zeitidenten Einordnungen wie bei der Archäologie oder der Onomastik bzw. der urkundlichen Überlieferung. Natürlich darf sie als Methode nicht „überfordert“ werden – die Zeitangaben können sicher geringfügig differieren, weil die Entwicklung einer Flur oft verschiedenartig abläuft - und sie ersetzt nicht eine exakte ortsgeschichtliche Aufarbeitung. Aber sie gibt neue Einblicke in ganze Regionen, erschließt neue Möglichkeiten der Deutung und ergänzt bisherige Erkenntnisse. Sie bietet sich vor allem auch für die Entwicklung von Grundherrschaften, für die Kirchengeschichte und Agrargeschichte als zusätzliche methodische Variante an.























